

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pannkuch u. Co., Magdeburg; Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 8, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. für Revision 1794, für Druckerei 961.

Bräunungs- und zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Abgabestellen vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. 25 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insektionsgebühr: die sechsgehaltene Zeitungsliste 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Postamtteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 591.

Nr. 179.

Magdeburg, Sonnabend den 3. August 1907.

18. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten  
Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 31 bei.

## Sozialdemokratie und Budgetabstimmung.

Unsre Parteigenossen in der württembergischen Landtagsstube haben, wie bereits an anderer Stelle unseres Blattes erwähnt worden ist, in diesem Jahre bei der Gesamtabstimmung über den Etat für diesen gestimmt. Der Vorgang hat ziemlich Aufsehen erregt und wird bereits in der bürgerlichen Presse eifrig kommentiert. Es kann gar nicht ausbleiben, daß sich auch die Parteipresse damit beschäftigt, und wir zu unserm Teile wollen dieser Pflicht dadurch genügen, daß wir zunächst einmal einer Zuschrift unsres württembergischen Korrespondenten Raum geben, der die Motive, von welchen sich bei der Abstimmung die württembergischen sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten leiten ließen, in folgender Weise zu erklären versucht:

„Um zu einer Beurteilung zu gelangen, die den tatsächlichen Verhältnissen gerecht wird, ist es notwendig, zunächst ein kurzes Wort über die Grundsätze zu verlieren, die der Gesamtpartei als Richtschnur in dieser Frage zu gelten haben. Die Budgetbewilligungsfrage hat die Parteitage wiederholt beschäftigt, und zwar letztmals in Rübek im Jahre 1901. Die Stellungnahme des Lübecker Parteitag wurde veranlaßt durch die Zustimmung, die unsre Genossen in verschiedenen Landtagen der Einzelstaaten dem Gesamtbudget erteilt hatten. Insbesondere wurde die Haltung der badischen Genossen einer sehr scharfen Kritik unterzogen. Der Lübecker Referent über die parlamentarische Tätigkeit des Reichstags, Genosse Wurm, sprach sich sehr entschieden gegen die Budgetbewilligung aus, gab aber selbst zu, daß mitunter Fälle eintreten können, wo die Bewilligung des Budgets erfolgen muß, nur dürfe aus diesen einzelnen Fällen kein Prinzip gemacht werden. In ähnlichem Sinne sprach sich auch Genosse Bebel aus, der besonders auch auf die Verschiedenheit der Budgettechnik hinwies und es verworf, den Vertretern in den Einzelstaaten auf alle Fälle einen Knüttel zwischen die Beine zu werfen. Die Debatte auf dem Lübecker Parteitag endigte mit der Annahme folgender Resolution:

In Erwägung, daß die Einzelstaaten ebenso wie das Reich den Charakter des Klassenstaats tragen und der Arbeiterklasse die volle Gleichberechtigung nicht einräumen, sondern in ihrem Wesen als Organisation der herrschenden Klassen zur Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft anzusehen sind, spricht der Parteitag die Erwartung aus, daß die sozialdemokratischen Vertreter in den gesetzgebenden Körperschaften der Einzelstaaten sich bei ihren Abstimmungen nicht in Widerspruch setzen mit dem Parteiprogramm und den Grundsätzen des proletarischen Klassenkampfes und insbesondere das Gesamtbudget normalerweise ablehnen. Eine Zustimmung zu dem Budget kann nur ausnahmsweise aus zwingenden, in besonderen Verhältnissen liegenden Gründen gegeben werden.

Fällt nun die Abstimmung der württembergischen Landtagsvertreter unter die sowohl in den einzelnen Ausprägungen als auch in dem Schlußsatz der Resolution angeordneten Ausnahmefälle? Diese Frage läßt sich nicht ohne weiteres mit ja beantworten. Es liegt in Württemberg allerdings eine Anzahl Verhältnisse vor, die sich von denen anderer deutscher Staaten vorteilhaft unterscheiden. So besitzt Württemberg seit kurzem von allen deutschen Staaten das relativ freieste Wahlrecht zur Kammer, für die Gemeindevahlen gilt ebenfalls das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht und, soweit Städte mit über 10 000 Einwohnern in Frage kommen, gilt der Proporz. Vor allen Dingen besitzt Württemberg auch ein freies Vereins- und Versammlungsrecht, welches beispielsweise auch die Abhaltung des internationalen Kongresses in Stuttgart ermöglichte. Diese Verhältnisse ändern indessen nicht das mindeste an dem Charakter des Klassenstaates, der auch Württemberg zu eigen ist. Politische Freiheiten bedingen noch lange nicht die wirtschaftliche Freiheit. Erstere sind der Sozialdemokratie nur Mittel zur Herbeiführung der letzteren, und wegen der bloßen Gewährung dieser ganz selbstverständlichen Rechte ist es nicht notwendig, einer Regierung ein so starkes Vertrauensvotum zu erteilen, die wie überall das Werkzeug und die Hüterin der Interessen der besitzenden Klassen ist. Es mögen auch einzelne bürgerliche Parteien nicht in allen Teilen mit der Gestaltung des Budgets zufrieden sein, im großen und ganzen aber wird es den bürgerlichen Parteien so viel für ihre Interessen bieten, daß sie die Verantwortung für die Zustimmung unbedenklich auf sich nehmen können. Bourgeoise und Proletariat trennt aber eine tiefe, unüberbrückbare Kluft von der Auffassung über die von Staat und Gesellschaft gegenüber der Gesamt-

heit zu erfüllenden Aufgaben, daß Vertreter des Proletariats eine Verantwortung für die Gesamtgestaltung des Budgets nicht übernehmen können, solange nicht wesentliche sozialdemokratische Forderungen erfüllt sind. Bis dahin hat es aber noch gute Wege.

Nun können die württembergischen Genossen allerdings einige nicht unerhebliche Gründe für ihre diesmalige Zustimmung geltend machen. In Verbindung mit dem Etat hatte die Regierung auf Betreiben der Zweiten Kammer eine Vorlage eingebracht, die für die Beamten, Unterbeamten und Staatsarbeiter in finanzieller und rechtlicher Beziehung wesentliche Vorteile brachte. Für die finanzielle Besserstellung vieler tausender bisher miserabel begahlter Unterbeamten und Arbeiter kämpft die Sozialdemokratie seit langem, und ihrer intensiven Mitarbeit bei der Beratung des Etats ist es in erster Linie zu danken, daß man in dieser Beziehung noch erheblich über den Vorschlag der Regierung hinausgegangen ist. Die nicht kleinen Mittel für diese Besserstellung werden aber im Etat bereit gestellt und es wäre kaum angängig gewesen, nachdem man auf dem Papier die Verbesserungen bewilligt hatte, im nächsten Augenblick gegen die Bereitstellung der Mittel zu stimmen. Zu diesem hauptsächlichsten Gesichtspunkt kommen noch einige naheliegende Gründe der Zweckmäßigkeit, die den Ausschlag gaben, diesmal für den Etat zu stimmen. Eine Prinzipienfrage darf aus diesem Ausnahmefall nicht gemacht werden, denn die Zustimmung erfolgte nur aus taktischen Gründen und stellt sich somit von vornherein als ein Ausnahmefall dar. Wir glauben, unsre Genossen im württembergischen Landtag werden sich hüten, diese Ausnahme zur Regel zu machen. Damit würden sie sich auf eine schiefse und schlüpfrige Ebene begeben, auf der es so leicht sein könnte, mehr gibt. Es muß für einen Sozialdemokraten unmöglich sein, regelmäßig für ein Budget zu stimmen, das die Zivilliste, die Ausgaben und Prondotationen enthält, in dem das Kultusbudget in einer direkt verfassungswidrigen Weise aufgenommen ist, in dem die Deckung fast zu einem Drittel durch indirekte Abgaben vorgezogen ist und in welchem die Summe der direkten Abgaben durch ein äußerst unvollkommenes Steuergesetz erreicht wird. Dazu kommt noch, daß Württemberg eine Erste Kammer besitzt, die den Volkswillen auf Schritt und Tritt hemmt. Bei Betrachtung dieser Verhältnisse wagen wir die Hoffnung auszusprechen, daß der Jubel der bürgerlichen Presse über die Mauern der Sozialdemokratie ein un begründeter ist. Die württembergische Landtagsfraktion kann allerdings nicht ganz von dem Vorwurf freigesprochen werden, die Ursache zu dem Verhalten gegeben zu haben, mit dem von der bürgerlichen Presse die Nachricht von der Zustimmung unsrer Fraktion zum Etat aufgenommen wird. Bei der Eröffnung des Landtags haben unsre neugewählten Genossen auch den höchst überflüssigen mittelalterlich-höfischen Formelkram erteilt, und unsre Gegner sehen in der Zustimmung zum Etat keinen Ausnahmefall, sondern nur eine konsequente Fortführung einer angeblichen Wandlung. Der Lübecker Parteitag beschluß besteht noch zu Recht. Die Schlußabstimmung über den Etat ist für unsre Partei keine inhaltlose Formel, sondern eine treffende Gelegenheit, den grundsätzlichen Gegensatz des Proletariats zur kapitalistischen Klassenregierung zum Ausdruck zu bringen.“

Soweit unser Stuttgarter Mitarbeiter. Er plädiert dafür, die Zustimmung zum Etat als einen Ausnahmefall aufzufassen von der Art, wie es in dem Lübecker Beschluß vorgezogen ist. Seiner Argumentation ist jedoch eines entgegenzuhalten: Es liegt im Wesen der Sache begründet, daß die meisten Einzelpositionen der einzelstaatlichen Etatsforderungen entfallen, die von der Sozialdemokratie bewilligt werden müssen; die Positionen, die sie aus prinzipiellen Gründen ablehnen müssen, treten demgegenüber weit zurück. Die Frage, die sich bei dem Streit über die Budgetfrage erhebt, ist nun die: soll man sich mehr von der Rücksicht auf die erstere oder von der auf die zweite Art der Etatpositionen leiten lassen? Die württembergischen Genossen haben diesmal die Frage so entschieden, daß sie sich von den Ausgaben für Kulturzwecke leiten ließen, und dabei mag ja die Rücksicht auf die Verbesserung der Beamtengehälter eine große Rolle gespielt haben. Was in diesem Jahre aber für die Beamten geschieht, wird im nächsten Jahre vielleicht einer andern Bevölkerungsgruppe zuteil, so daß sich die Frage von neuem erhebt: Sollen wir für oder gegen den Etat stimmen? Uns will es nicht recht einleuchten, daß sich unsre Genossen im württembergischen Landtag nicht klar gewesen wären über diese einfache Situation und daß sie sich bei ihrer Abstimmung lediglich von den Motiven hätten leiten lassen, die unser Stuttgarter Korrespondent darstellt. Es wäre wünschenswert, daß einer

der Beteiligten selbst das Wort ergriffe und die Argumente wiedergäbe, die die Fraktion bei ihrer Abstimmung leiteten. Die Erklärung, die unser Korrespondent gibt, befriedigt uns nicht. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 2. August 1907.

### Raumanns Taktik.

Der Artikel Raumanns zur preussischen Wahlrechtsfrage hat insofern Gutes gewirkt, daß er die Debatte über den wichtigsten Gegenstand der inneren deutschen Politik wieder in rascheren Fluß gebracht hat.

Die konservative Presse, voran die „Deutsche Tageszeitung“, zeigt sich über die Offenheit, mit der ihr der freisinnige Bloßgenosse im Namen der Regierung den Krieg ansagt, halb belustigt und halb entrüstet. Das Bündlerblatt spricht von „liberalen Staatsstreichgelüsten“ und meint, es hieße den Reichskanzler strafbar beleidigen, wenn man annehmen wollte, daß er mit Raumann einverstanden sei. Nun wird sich der Reichskanzler durch die Zumutungen, die Raumann an ihn stellt, kaum beleidigt fühlen, sondern er wird viel eher geneigt sein, die Sache von der heiteren Seite zu nehmen und mit dem alten Braugel sagen: „Sie überschätzen mir!“ Dem was Raumann von ihm erwartet, will er gar nicht, und wenn er es wollte, würde es ihm nicht erlaubt werden.

Grotesk wirkt die Heuchelei, mit der die „Deutsche Tageszeitung“ den Staatsstreicher und liberalen Gewaltmenschen Raumann moralisch verdonnert. Daß er für den Kampf gegen die Konservativen just die Anwendung des verächtlichen „Beamtenerlasses“ von 1882 empfahl, war gewiß eine taktische Ungeheuerlichkeit. Aber mit oder ohne Beamtenersetz bleiben reinliche und ehrliche Dreiklassenwahlen ein Widerspruch in sich selbst wie das nasse Feuer und das trockene Meer. Es hat also gar keinen Sinn, sich Strupel darüber zu machen, daß es bei den preussischen Landtagswahlen laider zugehen sollte — solange das Dreiklassenwahlrecht besteht, ist es ziemlich gleichgültig, ob und auf welche mehr oder weniger unjandere Weise das sogenannte preussische Parlament zustande kommt. Ein Druck von oben oder von unten, der das Willkürrecht der oberen Klassen einschränkte, wäre alles eher als ein Unrecht. Der moralischen Prüfung hält also Raumanns Plan vollkommen stand, nur nicht der realpolitischen: denn von Bülow und seinen Landräten eine Korrektur der Wahlergebnisse zugunsten des gleichen Wahlrechts erwarten, vermag nur, wer an Wunder glaubt.

Gar nicht überraschend ist es, daß nicht nur die Konservativen, sondern auch die Nationalliberalen vom Bloßgenossen Raumann abrücken. Der „Hannoversche Kurier“ findet das Begehren nach dem gleichen Wahlrecht in Preußen „einfach unerfüllbar“, und in daselbe Horn bläst die „Nationalliberale Korrespondenz“, die eine Wahlreform nur von der Gnade der beiden oberen Klassen erwartet. Denen aber sei das gleiche Wahlrecht unannehmbar.

Schon aus diesen Brechungen könnte Herr Raumann entnehmen, wie berechtigt die herbe Kritik war, die wir uns gestern an seinen Projekten erlaubten. Es ist einfach eine unmögliche Sache, mit dem Bloß und mit einer Regierung, die sich auf diesen Bloß stützt, den Kampf um das gleiche Wahlrecht zu führen. Niemand muß dieser Kampf gegen den Bloß und die Bloßregierung geführt werden, und die Kräfte, um ihn durchzuführen, sind nur zu holen in den Massen des arbeitenden Volkes, die der Bloßpolitik feindlich gegenüberstehen. So kann der phantastische Artikel Raumanns das Verdienst für sich beanspruchen, zur Klärung der Sachlage Wesentliches beigetragen zu haben. Die preussische Wahlrechtsfrage ist nicht die „Lebensfrage“ des Bloßes, sondern sie wird seine sichere Todesursache werden, wenn nicht der Freisinn zuletzt unter abermaliger Preisgabe seiner Prinzipien einer Wahlreformvorlage freikonservativ-nationalliberaler Prägung zustimmen sollte. Für Freisinnige, die dieses Ende vermeiden wollen, kann es nur eine Parole geben, und die lautet: Her aus dem Bloß! —

### Ein Erpressungszug gegen die Schweiz.

Das Ausland weiß erfreulicherweise bei der Beurteilung Deutschlands sehr fein zwischen dem deutschen Volke zu unterscheiden. Für das deutsche Volk ist diese Auffassung ehrenvoll, denn das Ansehen der deutschen Regierung kann im Ausland kaum noch sinken. Das nach Meinung seines Reichskanzlers in der Welt voranrückende Deutschland läßt es denn auch weiter an keiner



Gelegenheit fehlen, die Berechtigung des Auslands zu der von ihm gehegten Meinung zu beweisen.

Am Dienstag wurde an das Auswärtige Amt die schwebig-kapitalistische Zustimmung gestellt, durch Intervention des Deutschen Reiches von der Schweiz bei der Verstaatlichung der Gotthardbahn für die deutschen Aktionäre die Bewilligung eines höheren Kurses zu erpressen. Die Regierung hat es mit ihrer Würde für vereinbar gehalten, nicht sofort die ungewisse Erklärung abzugeben, daß sie es als Schimpf betrachten muß, von Vertretern des deutschen Großkapitals mit einem derartigen Anfinnen behelligt zu werden.

In der Schweiz hat dieses Verhalten der Regierung natürlich nicht geringes Versehen und Erregung hervorgerufen. Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt, wie sich das „D. L.“ telegraphieren läßt, daß die Eingabe der deutschen Banken an die Reichsregierung in der Angelegenheit der Verstaatlichung der Gotthardbahn nicht gerade einen sehr guten Eindruck gemacht habe. Sie erinnert an das Treiben, das die deutschen Großkapitalisten vor dem Beschluß der Verstaatlichung inszeniert haben und erklärt sehr treffend: „Daß die Banken die Interessen der Aktionäre der Gotthardbahn und ihre eignen Interessen zu schützen suchen, wird man ihnen nicht verübeln. Nur scheint die Art, die im vorliegenden Falle gewählt worden ist, doch mehr gegenüber einem südamerikanischen Schuldenstaat als dem Reich, als gegenüber der Schweiz.“ Das schweizerische Blatt belobt alsdann, daß die Verstaatlichung der vier Hauptbahnen in der Schweiz deutlich gezeigt habe, daß es hier auf den Vorlaut der Konzeptionen und auf jene in allen zivilisierten Staaten maßgebenden Grundsätze vernünftiger und solider kaufmännischer Bilanzierung ankommt, die das Bundesgericht in allen Fällen angewendet hat, daß es sich bei der Bestimmung des Rückkaufpreises nicht um willkürliche Festsetzungen handeln kann, wie sie anscheinend nun die deutschen Bankkreise vorgenommen haben. Zum Schluß bemerkt es, daß man von den Vertretern der deutschen Bankwelt wohl so viel Kenntnis der Materie voraussetzen sollte, daß sie in der Bestimmung des Rückkaufpreises eine Frage des Rechts und nicht eine Gelegenheit erblickten, wo die politische Macht einen Druck ausüben kann.

Die Schweizer Presse hat die Situation wohl begriffen, denn der Hinweis, daß ein höherer Aktienkurs bei der Verstaatlichung durch die politische Macht eines fremden Landes erzwungen werden soll, richtet sich nicht an die deutschen Banken, sondern an die deutsche Regierung. Deutschland hat alle Veranlassung, einem neuen internationalen Skandal aus dem Wege zu gehen, der aber nicht entstehen sollte, wenn das Auswärtige Amt sich zu den ihm zugewandten Handlungsdiensten für das Großkapital erniedrigt. Ist die kapitalistische Verfassung der Regierung nicht schon bis zur vollen Geringfügigkeit gediehen, dann sollte man im Auswärtigen Amt die Herren Vertreter der Großbanken bei dieser Gelegenheit befragen, warum das in ausländischen Eisenbahnen angelegte Kapital nicht dazu verwandt wurde, deutsche Staatspapiere zu kaufen, deren Kurse unaußhaltbar zurückgegangen sind. Börsen und Großbanken haben bei Behandlung deutscher Anleihen auf das Staatsinteresse gepfiffen. Derlei Staat aber soll dem Ausland gegenüber die würdevolle Rolle eines gehorchenen Satraps desselben Großkapitals spielen.

### Bülow will nicht klagen.

Der Reichskanzler Fürst Bülow hat vor vier Wochen, veranlaßt durch eine Anfrage des Erfurter Polizeipräsidiums, an den Minister des Innern das Ersuchen gerichtet, alle zuständigen Polizeiverwaltungen des Deutschen Reiches davon zu benachrichtigen, daß er es grundsätzlich ablehnen müsse, wegen Verleumdung seiner Person Strafantrag zu stellen. Gegen eine Vorlage derartiger Fälle habe er nichts einzuwenden, auf eine strafrechtliche Verfolgung der Verleumdung verzichte er dagegen im voraus.

Wenn der Reichskanzler nicht bei jedem unbefugten oder herben Urteil über seine Kanzlerwürde zum Klagen laßt, handelt er klug und weise. Auch Beurteilungen solcher „Verleumdungen“ würden ja keinen Einfluß auf die Bewertung seiner Amtstätigkeit ausüben, aber es ist erstens einmal nicht vornehm, sich der Kritik durch Verhängung hinter Strafgesetzbuchparagrafen zu verziehen, und es ist zweitens für jeden anständigen Redner und Publizisten Pflicht, sich erst recht jeder gröblichen Verleumdung einem Klagen gegenüber zu enthalten, der erklärt, keinen Gebrauch von den Verleumdungsparagrafen des Strafgesetzbuchs zu machen. Wir möchten wünschen, daß das Beispiel des Kanzlers auch an andern Stellen Nachahmung findet.

### Ein bedauerlicher, unbegreiflicher Mißgriff.

In einem Schreiben an den Redakteur Widig bezeichnen der Landgerichtspräsident und der Erste Staatsanwalt zu Mühlhausen das Vorgehen des Untersuchungsrichters, der Widig gefesselt vorführen ließ, als einen bedauerlichen und unbegreiflichen Mißgriff, für den ihm die gebührende Sanktion ohne Zweifel zuteil werden wird.

Wir wollen abwarten, welcher Art diese „Genehmigung“ sein wird. Vorläufig aber sehen wir nicht an, zu erklären, daß es die Erklärung der Mühlhäuser Justizbeamten sehr angenehm berührt. Sie läßt das Bestreben erkennen, den gemachten Fehler nach Möglichkeit gutzumachen und führt hoffentlich auch zu Vorkehrungen, die die Wiederkehr solcher Fälle verhindern.

### Aus der Parteibewegung.

Zum Parteitag. In ihrer halbjährlichen Generalversammlung ergehen die Genossen des Vereins für den Wahlkreis Friedrichs-Wald, deren Mitgliederzahl vom 1. Januar bis zum 1. Juli d. J. von 3290 auf 3331 gestiegen ist, folgende Beschlüsse zum Beschluß:  
Der Parteitag in Ulm solle beschließen: Die Parteipresse und die Parteiveranstaltungen werden beschränkt, der Ausprägung der Parteibewegung die Möglichkeit zu geben, in Wort und Schrift ihre Ansichten zu vertreten.  
Die Wahl der Delegierten zum deutschen Parteitag erfolgt durch Abstimmung der Mitglieder der Kreisvereine; die einzelnen Kreis-

heil. Die Anzahl der zu wählenden Delegierten, sowie die Kandidatenliste wird von der Generalversammlung festgesetzt.

Die Belastung der Arbeiterschaft durch Gewerkschafts- und Parteibeiträge behandelt das politische Handbuch der national-liberalen Partei. Es berechnet die Ausgaben für die Gewerkschaften mit Einschluß der „Bergnügungen“ auf 1 Mark pro Woche, pro Jahr also auf 52 Mark. Wenn man das Durchschnittseinkommen des Arbeiters auf 1000 Mark ansetzt, meint das „Handbuch“, so bedeutet dieser Beitrag eine direkte Einkommensteuer von 5,2 Prozent, ein Satz, den die Staatsfinanzminister in Preußen bekanntlich selbst bei Millionenvermögen überhaupt nicht kennt, da sie 4 Prozent überhaupt nicht übersteigt und vor allem die gesamten Einkommen bis 900 Mark, d. i. das überwiegende Gros der Arbeiterbevölkerung, vollkommen steuerfrei bleiben. Zu diesen Gewerkschaftsbeiträgen, heißt es dann weiter, denen man trotz ihrer enormen Höhe eine Art Verrechnung nicht absprechen kann, da sie ja, wenigstens im Prinzip, zur Förderung der wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter dienen sollen, treten aber dann noch vor allem hinzu die Anforderungen, welche die sozialdemokratische Partei als politische Organisation an den schmalen Arbeiterhaushalt stellt. Hier ist die direkte Steuer in der Regel auf 25 Pf. den Monat, also jährlich drei Mark bemessen. Inbesseren ist das nicht die Hauptsache. Denn die „freiwilligen Sammlungen“, die allenthalben in Fabriken, Werkstätten und bei allen Gelegenheiten ins Werk gesetzt werden, drücken im Jahre schon allein mindestens das Fünftel der direkten Parteibeiträge. Dazu kommen eine große Anzahl von indirekten Steuern infolge des Zwanges, die Bergnügungen der politischen Verbände mitzumachen, die Einkäufe bei Parteibürokraten, Zigarrenhändlern usw. vorzunehmen, so daß es sicher nur gering gerechnet ist, wenn man die Ausgaben insgesamt auf monatlich 1½ Mark, jährlich also 18 Mark, bemißt, so daß sich unter Zurechnung der Gewerkschaftssteuern eine Jahresgesamtlast von 70 Mark ergibt. Das macht eine Gesamtbelastung der Arbeiterschaft von 7 Prozent, eine Summe, die alles bei weitem übersteigt, was Staat und Gesellschaft selbst von ihren reichsten Bürgern und von den höchsten Einkommen verlangen.

Ganz abgesehen davon, daß hier die Beiträge für die Partei durch allseitig Mittelchen willkürlich auf eine Höhe geschraubt werden, die sie nicht haben, steht es den national-liberalen Schwärmern für die indirekte Besteuerung der Massen besonders gut an, den Arbeitern vorzurechnen, was sie für die Vertretung ihrer Interessen ausgeben müssen. Denn wenn der Staatsapparat etwa so prompt im Interesse der Arbeiter funktionierte, wie er es für die Besitzenden tut, dann könnten die Arbeiter manche Mark im Jahre ersparen. Eine unerwartete Fiktion ist es aber, wenn im Handbuch behauptet wird, daß Staat und Gesellschaft eine solche Besteuerung selbst ihren reichsten Bürgern nicht zumuten. Mit 83 Mark bezifferte ein Regierungsblatt die direkte und indirekte Besteuerung einer Arbeiterfamilie von fünf Köpfen bei weniger als 900 Mark Einkommen. Jedermann aber weiß, daß diese Rechnung zu niedrig ist. Und erheben denn nur die „freien“ Gewerkschaften Beiträge? Stellen nicht auch die christlichen und s.-d.-Gemeinschaften Anforderungen an ihre Mitglieder? Und existieren die bürgerlichen Parteien ohne Parteibeiträge? Ja, Dauer, das ist etwas anders!

Von der Thüringer Parteipresse. Die „Altenburger Volkszeitung“, die „Reußische Tribüne“, die „Reußische Volkszeitung“ und die „Weimarer Volkszeitung“, vier Parteizeitungen, die für Sachsen-Altenburg, Meißn. u. L. und d. L. und Sachsen-Weimar erscheinen, haben zusammen 23 350 Abonnenten. Sozialdemokratische Reichstagswähler wurden in dem Bezirke am 25. Januar 86 340 gezählt.

Wegen Verleumdung des Geschäftsführers vom Deutschen nationalen Handlungsgehilfenverband, Richter in Mannheim, wurde der Redakteur unseres Mannheimer Parteiblattes, Emil Maier, zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt, in derselben Sitzung wurde er wegen Verleumdung von fünf christlichen Gipfeln noch zu 5 Tagen Haft verdonnert.

Zu 14 Tagen Gefängnis wurde der verantwortliche Redakteur des Bochumer „Volksblattes“, Genosse Steinlauf, verurteilt, weil das genannte Parteiblatt die an bürgerliche Preßunternehmen angeheftete, zum Abonnentenanzug berechnete Abonnementverpflichtung im allgemeinen und einige zweifelhafte Fälle des „Bochumer Bl.“ im besonderen scharf kritisiert hatte. Der Vorsitzende des Gerichts nannte dieses Abonnementverpflichtungssystem eine löbliche (!) Einrichtung. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt.

### Die deutschen Turner und die Politik.

Auf dem 14. deutschen Turntag, der Sonntag und Montag in Worms versammelt war, kam es am Montag zu lärmenden Szenen. Es lag folgender Antrag des Maingangs vor: „Der Turntag wolle beschließen, daß dem Vorstande der Deutschen Turnerschaft mit Bezug auf den von demselben in Nr. 1 der Deutschen Turnzeitung erlassenen Aufruf aufgegeben wird, solche politische Resolutionen zu unterlassen, da dieselben den Grundgedanken der Deutschen Turnerschaft widersprechen und außerdem geeignet sind, die Turnvereine, überhaupt die Deutsche Turnerschaft, auf das schwerste zu schädigen.“

Dieser Antrag wurde von dem sozialdemokratischen Stadterordnen Stadtmüller-Offenbach bestritten. Er sagte: Ich habe den Aufruf von meinem Gau, den Aufruf zu beschließen. Innerhalb der deutschen Turnerschaft gibt es keine politische Tendenzen. (Lebhaftes Wohl!) Ich habe wohl nicht nötig zu sagen, welcher politischen Partei ich angehöre. (Rufe: Nein!) Ich habe aber stets die Sache des deutschen Turnwesens hochgehalten. Wenn jemand den Versuch gemacht hätte, sei es von links oder rechts, Politik in die Turnbewegung zu tragen, dann hätte ich das mit größter Entschiedenheit zurückgewiesen. Ich hätte niemals gebildet, daß in unsem Turnvereinen Politik getrieben werde. Ich habe deshalb die Errichtung des Arbeiterturnerbundes mit voller Entschiedenheit ablehnt. Ueber Vaterlandsliebe kann man ja verschiedener Meinung sein. (Scharfester, lang andauernder Rufe: Pfui! Schluß! Schluß!) Einige Delegierte beginnen Deutschland, Deutschland über alles! zu sagen. Glade des Vorsitzenden.

Am Ende des Tages, als die Teilnehmer, die sich noch etwas Anstand bewahrt hatten, wieder die Patrioten den Genossen gehörig zu. Dr. Berger-Magdeburg bestärkte, über den Antrag des Maingangs zur Tagesordnung überzugehen. Justizrat Körbuch-Breslau sagte: Wenn Herr Stadtmüller sagt, er stehe seit 25 Jahren an der Spitze der deutschen Turnbewegung, dann bedauere ich das. Ein Mann, der offen auspricht, über Vaterlandsliebe kann man verschiedener Meinung sein, kann unmöglich an der Spitze eines deutschen Turnvereins stehen. Die Deutsche Turnerschaft treibt keine Politik, ihr oberster Grundsatz ist die Pflege der Vaterlandsliebe. Deshalb muß zwischen uns und den Sozialdemokraten eine reinliche Scheidung vorgenommen werden. (Stürmischer Beifall.) Ich ersuche Sie, über den Antrag des Maingangs zur Tagesordnung überzugehen.  
Der Genosse Stadtmüller wird nun hoffentlich begriffen haben, daß die Errichtung des von ihm beschlossenen Arbeiter-Turnerbundes eine Powerdichte war. Es war die höchste Zeit, daß er den parlamentarischen Charakter den Händen lehrte, sonst hätte er sich darauf gefaßt machen müssen, auf Gesundheitsmanier hinausgeworfen zu werden.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung der Hamburger Dreher, Maschinenbauer und Tischler. Für die Metallarbeiterverbände besteht zurzeit noch die zehnjährige Arbeitszeit, während ein bestimmter Minimallohn nicht erreicht. Um eine zeitgemäße Milderung der Lohn- und Arbeitsbedingungen herbeizuführen, hat die Organisation der Metallarbeiter Forderungen an den Arbeiterverband gestellt, die in der Hauptsache den Restrukturierung und jenseitigen Minimallohn betreffen. Es haben demnach am 30. Juli Verhandlungen unter dem Vorsitz des Metallarbeiter-Vereins stattgefunden. Ingeordnet wurden vom Arbeiterverband es 1. Oktober d. J. die 9½ tägige Arbeitszeit, eine Lohnsteigerung von etwa 7½ Prozent und die Erhöhung der Ueberstundenlohn auf 100 Prozent für Ueberstunden über die Anzahl der Ueberstunden.

am Mittwochabend eine von über 4000 Personen besuchte Versammlung der in Betracht kommenden Arbeiter zu stattfinden. Der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Verwaltungsrat Hamburg, Genosse Franz, empfahl die Annahme des Angebots, bemerkend, daß die Zugeständnisse auch für die Werften, Eisengießereien, Maschinenfabriken usw. in Betracht kämen, so daß circa 9000 im Metallarbeiterverband organisierte Arbeiter davon betroffen würden. Nach reger Aussprache, in der die Zugeständnisse als zu minimale bezeichnet wurden, wurde mit großer Mehrheit beschlossen, am 3. August eine weitere Versammlung stattfinden zu lassen, in der über ein in Betracht der vorgeschlagenen Zeit nicht zur Erledigung gelangten Antrag auf Einstellung der Arbeit am kommenden Montag abgestimmt werden soll.

ac. Die Massenauflösung in der schwedischen Papier- und Zellulose-Industrie ist am Montag durch die Verhandlungen zwischen den Organisationen der Unternehmer und Arbeiter beendet worden, und zwar zum Vorteil der Arbeiter. Das Koalitionsrecht ist bedingungslos anerkannt. Die Arbeiter der Papierfabrik in Skärvala, deren Lohnbewegung den Unternehmern Veranlassung zu der Massenauflösung gab, erhalten Lohnsteigerungen von insgesamt 29 000 Kronen, die vom Verhandlungskomitee nach Einzicht in die Lohnbücher auf die Löhne der Arbeiter verteilt werden sollen. Die Lohnsätze, die ursprünglich von den Arbeitern gefordert, von der Fabrikleitung aber rundweg abgelehnt worden waren, hätten eine Erhöhung der Lohnsumme von nur 15 000 Kronen ausgemacht. Es hat sich bei den Verhandlungen herausgestellt, daß die Fabrik fast die doppelte Lohnsteigerung tragen kann und doch noch Profit genug abwirft.

Der Streik der Textilarbeiter von Fiers ist nach einer Dauer von 4 Monaten beendet. Die Arbeiter mußten diesen nunmehr aufgeben, weil keinerlei Geldmittel mehr vorhanden waren. Die Streikenden hatten sich auf das äußerste eingeschränkt; man hatte, wie das bei den Arbeiterkämpfen in Frankreich häufig geschieht, sogenannte „kommunistische Suppen“ eingeführt, gemeinschaftliche Mahlzeiten für die Streikenden. Und die Kämpfenden hatten in treuer Solidarität zusammengestanden und strenge Disziplin gehalten. Von den circa 4000 Streikenden sind nur wenige abtrünnig geworden, obgleich die meisten erst vor kurzem der Organisation gewonnen waren. Dennoch dürfte der Streik nicht umsonst geführt sein, denn die Fabrikanten haben bezüglich der Forderungen der Arbeiter bestimmte Zusagen gemacht. Die Strafgehalte werden herabgesetzt und einer Kasse zugewiesen werden, die unter die Kontrolle der Arbeiter kommen soll. Das Prämiensystem wird abgeschafft, die Prämien in Lohn umgewandelt, selbst eine Lohnsteigerung ist vorsehen worden, die Lohnherabsetzung, wegen der die Streikbewegung begann, wird unterbleiben. Der Genosse Raiffon, der in der „Humanitee“ über die Bedeutung des Streiks berichtet, zieht die Lehre aus dem Streik von Fiers, daß die französischen Gewerkschaften unbedingt für gestillte Massen sorgen müssen. Es geht nicht an, immer nur auf die freiwilligen Gaben des Proletariats zu bauen, die Solidarität der Besitzlosen anzurufen. Enttäuschungen und Niederlagen seien die Folge. Ohne Organisation, ohne Methode keinen Erfolg, dieser Punkt nur erreicht werden durch reich, mächtige Gewerkschaften.

Lohnbewegungen und Streiks. Die Klempner- und Installateurgehilfen in Hanau fordern eine zehnprozentige Lohnsteigerung und Verkürzung der Arbeitszeit. Der Ausstand der Bergarbeiter auf dem Braunkohlen-Brickettwerk Friedland ist beendet. Die Direktion erhöhte das Gehalte. In Ostende sind die Mietkutscher in den Ausstand getreten, weil sie sich durch eine Polizeiverordnung über den Straßenverkehr zugunsten der Automobile juristisch fühlen. Der Ausstand machte sich gleich recht unangenehm bemerkbar. Beim Schluß des Konzertes im Kurial mußte das Publikum durch den kalten Regen zu Fuß nach Hause eilen. (Scherz!) Zwei große Bergarbeiter-Versammlungen in Fellinghammer und Sorgau nahmen zur Lohnfrage Stellung und beschloßen, pro Schicht 50 Pf. Teuerungszulage für alle Arbeiterkategorien zu verlangen. Der Vorschlag soll wöchentlich um 3 Mk. erhöht werden. Die gewählte Kommission soll mit dem Bergbauverein verhandeln. Die Arbeiter der Zementfabriken von Hannover-Misburg haben ihren Betriebsleitungen Forderungen eingereicht, die sich auf bessere Entlohnung, menschenwürdige Behandlung und Aufhebung der die Freiheit der Arbeiter beschränkenden Betriebsbeschränkungen beziehen. In Hanau befinden sich die Tischler in einer Lohnbewegung. Sie fordern u. a. Herabsetzung der Arbeitszeit von 10 auf 9½ Stunden, Erhöhung des Stundenlohnes um je 15 Pf., einen Zuschlag für Ueberstunden um 15 Prozent, für Sonntagsarbeit von 50 Prozent, außerdem eine Erhöhung des Lohnes für auswärtige Arbeiten und des Ueberstundenlohn. Der Maurerstreik in Mühlhausen i. E. dauert fort.

In Martinach (Wallis) sind 400 Bauarbeiter ausständig. In Chaug-de-Fonds sind die Bauhandwerker in den allgemeinen Ausstand getreten.

August Bohne, der Hauptkassierer des Deutschen Holzarbeiterverbandes ist am 1. August in Stuttgart gestorben. Bohne hat sich um die Stuttgarter Parteioffiziere, deren langjähriger Vorsitzender er war, hervorragende Verdienste erworben. Auch in der gewerkschaftlichen Bewegung stellte der Verstorbene jederzeit seinen Mann. Er gehörte seit 30 Jahren der Organisation der Schreiner und Holzarbeiter an. Im Jahre 1889 wurde er zum zweiten Vorsitzenden des Deutschen Tischlerverbandes, das Jahr darauf zum Hauptkassierer des Deutschen Holzarbeiterverbandes gewählt, welches Amt er bis zuletzt bekleidete.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 2. August 1907.

### Zu dem Raubmord an dem Steuermann Martmann.

Der Raubmörder Hermann Endert aus Paretz an der Elbe, 18½ Jahre alt, ist Donnerstag abends 9 Uhr durch hiesige Kriminalbeamte hier eingeliefert worden. Nach seinem bereits während der Eisenbahnfahrt abgelegten Geständnis hat er die Tat allein, ohne einen Mittäter gehabt zu haben, nach reiflicher Ueberlegung ausgeführt. Als Zeit der Tat kommt der 3. Mai, nachts 1 Uhr, in Betracht.

Wie der Polizeibericht besagt, erfuhr Endert am 1. Mai in einer hiesigen, im Knochenhauerer beleagerten Schankwirtschaft, daß Martmann im Besitz von Geld sei. Da er seinen und den Monatslohn seines Bruders August in Höhe von 80 Mark in kurzer Zeit und in schlechter Gesellschaft verpulvert hatte, faßte er den Entschluß, Martmann zu bestehlen, und kaufte sich, um gegebenenfalls bei einer Ueberfallung den Angezeigten unerschütterlich machen zu können, in einem hiesigen Geschäft einen Revolver und zehn starke Patronen. Er begab sich, nachdem er noch mehrere Glas Bier getrunken hatte, etwa um Witternacht zu dem am neuen Brückendamm gelegenen Eingang des Elbbahnhofs, wo er zuerst verjagt überzuweisen, von dem dort aufgestellten Wächter aber daran verhindert wurde. Mit diesem unterhielt er sich noch eine Weile und begab sich dann durch die Eingangstür auf der Reitmayer entlang zum Kran Nr. 5, an dem, wie er klagte, der Martmannsche Kahn lag. Er stieg die eiserne, in die Reitmayer angebrachte Leiter hinunter und begab sich in den Raum der unterirdischen Kajüte, wo er kräftig an die Schieberklappe schloß. Nach dem Klopfen soll Martmann gerufen haben: „Wer ist da!“ worauf Endert antwortete: „Schiffer, komm mal raus!“

Gleich darauf lief Endert die Kajütenrampe wieder hinauf, da er hörte, daß Martmann auffand. Oben angekommen, drehte er sich um und bemerkte nun den nur mit Hemd bekleideten Steuermann dicht hinter sich. Angeblich, um sich vor einem Angriff und Verrat derselben zu schützen, gab er kurz hintereinander drei Schüsse auf seinen Verfolger ab. Dieser taumelte in die



Kajüte zurück, wobei er ein- oder zweimal im Hilfe gerufen haben soll. Endert will dann noch gewartet haben, bis unten alles ruhig war, und um festzustellen, ob die Schiffe nicht Zeugen herbeigerufen hätten. Nach etwa 5 bis 10 Minuten — Nöckeln und Stöhnen will er nicht gehört haben — nahm er an, daß Markmann ohnmächtig geworden sei und begab sich in die Kajüte. Hier zündete er die Stubenlampe an, öffnete den obersten Kommodenkasten und nahm aus demselben zwei Papierpäckchen, in welche 170 Mark in Gold eingewickelt waren. Endert behauptet, schon beim Betreten des Raumes an Markmann keine Lebenszeichen mehr bemerkt zu haben. Er begnügte sich mit dem vorgefundnen Betrag, löschte die Lampe aus und verließ den Kahn und den Elbbahnhof durch Ueberflutern des eisernen Gitters.

Dann begab er sich über die Strombrücke zum Notehorn, in dessen Nähe der Kahn seines Dienstherrn lag. Am 3. und 4. Mai hat er hier ruhig gearbeitet. Am Nachmittag des letzten Tages schickte er 80 Mark von dem geraubten Gelde an seine Eltern in Poreh und ging abends in eine Schankwirtschaft, wo er auf die Gespräche der Gäste über den Nord laufte. Am 6. Mai wurde er von seinem Dienstherrn wegen Unzuverlässigkeit entlassen. Er reiste noch am Nachmittag nach Lübeck, nachdem er sich vorher im Hofe des hiesigen Hauptbahnhofs des Revolvers und der Patronen entledigt hatte. In Lübeck ließ er sich auf einem schwedischen Dampfer anwerben und fuhr mit diesem nach Schweden, von wo er am 15. Juni zurückkehrte. Am nächsten Tage mußte er auf einem schwedischen Segler an und war mit diesem bis zum 28. Juli unterwegs. Seine Adresse war nicht bekannt. Am letztgenannten Tage wurde er in Lübeck von einem Landmann, der mehrere Wochen vorher in Magdeburg erfahren hatte, daß die hiesige Kriminalpolizei auf ihn fahnde, gesehen und zur Anzeige gebracht, worauf seine Festnahme erfolgte.

**Der Arbeitgeberverband für das Schneidergewerbe** hält gegenwärtig in Magdeburg im Café Hohenzollern seine fünfte Hauptversammlung ab. Die Verhandlungen sind vertraulicher Natur. Die Herren wollen ganz unter sich sein, wenn sie sich in Scharfmacherreden über die unbottmäßigen Gehilfen ergehen. Schon ihre Begrüßungsreden hatten einen scharfmacherischen Anflug. Der Oberpräsident läßt sich durch den Regierungsrat Benz auf der Versammlung vertreten. In seiner Ansprache erklärte dieser, daß die Staatsregierung die Bestrebungen der Arbeitgeberverbände mit größtem Interesse verfolge. Er wünsche namens des Oberpräsidenten den Verhandlungen einen reichen Erfolg. Auf Arbeitnehmern erlagungen hat man solche Worte aus dem Munde von Regierungsvertretern noch nie gehört. Die Regierung ist ja auch für die Proleten nicht da.

**Versammlung.** In Köhlers Konzert- und Ballhaus tagte am Donnerstagabend die dritte Volksversammlung, in welcher Genosse Adolf Hoffmann das Thema: „Staat, Kirche, Schule“ behandelte. Die in stattlicher Zahl erschienenen Anwesenden folgten mit der größten Aufmerksamkeit den treffenden, zum Teil humoristisch-satirischen Ausführungen des Referenten, die dahin ausklangen: Los von der Kirche im Interesse wahren Wissens, zum Besten unserer Jugend. Reichlich Beifall lohnte den Redner. Auf eine Aufforderung des Vorstehenden meldeten sich Gegner nicht zum Wort. Genosse Böhm forderte gleichfalls zum Austritt aus der Landeskirche auf, während der Vorstehende, Genosse Fische, die schon Ausgeschiedenen zum Eintritt in die freie Gemeinde ermahnte. Eine größere Anzahl Austrittserklärungen, die gleich an Ort und Stelle bewirkt wurden, waren das vorläufige Resultat der interessanten Versammlung.

**Zweimal wegen derselben Sache bestraft.** In der Zelle 355 im hiesigen Gerichtsgefängnis an der Halberstädter Straße saß im Anfang dieses Jahres der vorbestrafte Arbeiter Hermann Bohle in Untersuchungshaft. Eines Tages bemerkte der Aufseher bei einer Revision, daß sich in einer der Scheiben des Zellenfensters ein kleines rundes Loch befand, von dem mehrere Sprünge ausgingen. Da man im Gefängnis sehr wohl weiß, wie die Gefangenen die un-durchsichtigen Scheiben hassen, die ihnen nicht gestatten, das kleinste Stückchen vom blauen Himmel wahrzunehmen, so nahm man an, Bohle habe mit einem verborgen gehaltenen Nagel das Loch in die Scheibe gebohrt, um etwas Ausschau halten zu können. Obwohl der Gefangene hoch und heilig versicherte, daß das Loch von außen, und zwar, was sehr wohl begreiflich erscheint, durch einen Steinwurf erzeugt sei, schloß man aus der Beschaffenheit der Scheibe, daß Bohle sie beschädigt habe. Er wurde zuerst von der Gefängnisleitung disziplinarisch und dann noch vom Schöffengericht wegen Sachbeschädigung mit 3 Tagen Gefängnis bestraft. Auch das Gericht nahm an, daß der Angeklagte das Loch von der Zelle aus in die Scheibe gebohrt hat. Dies Urteil, das nach der Meinung Pohles zu Unrecht erfolgt ist, empörte den Angeklagten so, daß er in der neben dem Sitzungssaal gelegenen kleinen Detentionszelle derartig wütete, daß die weitere Sitzung des Gerichts unterbrochen und Bohle abgeführt werden mußte.

**Der neue Komet.** Der Himmel hat endlich den Astronomen und den Freunden der Gestirne den Gesellen getan, einen hellen, auch mit unbewaffnetem Auge sichtbaren Kometen durch das Sonnensystem zu senden. Als dieser Hauptkometen dieses Jahres führt er die Bezeichnung 1907 A und ist von einem Liebhaberastronomen Daniel in Princeton bei New-York aufgefunden worden. Damals, Mitte Juni, erschien er als überaus schwaches Lichtplättchen, das nur den größten Fernrohren zugänglich war. Bis jetzt hat seine Helligkeit immer mehr zugenommen, und zwar viel mehr, als man auf Grund seiner Annäherung an Sonne und Erde erwarten sollte, wie das bei Kometen verhältnismäßig häufig geschieht. Die chemischen und elektrischen Vorgänge, die die Sonne in dem lockeren Kometenleibe hervorruft, sind eben noch nicht vorherzusagen. Inzwischen hat seine Bahn im Weltensystem mit großer Annäherung berechnet werden können. Die Ebene seines Laufs ist nur sehr wenig gegen die Erdbahnebene geneigt, und die größte Annäherung an die Sonne (bis auf 80 Millionen Kilometer) findet am 4. September statt. Die Erde kommt ihm schon Anfang August am nächsten, ihr geringster Abstand bleibt 120 Millionen Kilometer. Seine größte Helligkeit für uns dürfte er gegen den 20. August erreichen. Da er augenblicklich bereits ebensoviel Licht ausstrahlt wie ein Stern 4. Größe, würde er also bereits jetzt für gute Augen ohne optische Hilfsmittel sichtbar sein, wenn nicht das Mondlicht sehr läre. Aber in wenigen Tagen hat der Mond jene Stelle passiert, und dann ist, da die Helligkeit wahrscheinlich auch weiterhin in höherem Grade als ihre erfahrungsmäßigen Berechnungen zeigen, zwischen Stier und Zwillingen ein großer, heller Komet eine lange nicht mehr gesehene Fierde des Sternhimmels. Er geht nur etwas sehr spät auf: jetzt gegen 1 Uhr in der Nähe des Sterns Aldebaran im Stier, Mitte des Monats gegen 3 Uhr beim Stern Gamma in den Zwillingen. Im Fernrohr zeigt der Komet einen sehr hellen, fächerartigen Kern, der die Genauigkeit seiner Ortsbestimmungen sehr begünstigt. Von dem Kern läuft ein schwächeres, scharf begrenztes Lichtbündel in der Richtung zur Sonne. Eine Schweifbildung ist vorhanden, aber noch nicht sehr deutlich ausgebildet. Im übrigen wird auch erst die Abwesenheit des Mondlichtes ein genaueres Studium seiner Gestalt und ihrer Veränderung ermöglichen.

**Statistischer Bericht der Feuerwehr.** Im Monat Juli haben 9 Brände stattgefunden, 2 blinde Feueralarme und 6 Hilfeleistungen. Unter den Bränden waren 1 Großfeuer (Femmerleben), 3 Mittelfeuer (Neustadt, Sudenburg, Budau) und 5 Kleinf Feuer zu verzeichnen. Die Sanitätsabteilung der Feuerwehr trat 129 mal in Tätigkeit, wobei 111 mal die Krankenwagen benutzt wurden. Eis zum Zwecke der Krankenpflege wurde 7 mal abgegeben.

### Militär-Justiz.

**Sehen Sie den Kerl solange in der Sonne, bis er umfällt.** Leutnant Oster von der 7. Kompanie des Inf.-Reg. 88 hat am 31. Mai den Musikier Neumann wegen schlechten Turnens geohrfecht und ihm einen Fußtritt gegen das Schienbein verjagt. Darauf übergab er den Mann — es war an einem sehr heißen Tage — einem Unteroffizier mit dem Befehl: Sehen Sie den Kerl so lange in der Sonne, bis er umfällt. Neumann mußte dann mit einem und später mit zwei Gewehren Laufschritt machen. Der Unteroffizier aber ließ den Musikier in Pausen von 5 und 10 Minuten „röhren“. Das Kriegsgericht der 15. Division verurteilte in Koblenz den Leutnant wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen, sowie wegen Mißbrauchs seiner Dienstgewalt, indem er den Unteroffizier zur Verübung einer strafbaren Handlung veranlaßte, zu — zehn Tagen Stubenarrest.

### Letzte Nachrichten.

#### Unruhen in Marokko.

\* Tanger, 2. August. Die neuesten von Dampfern aus Casablanca gebrachten Nachrichten besagen: Von Kadhylen der Umgegend wurden vorgestern neun Europäer getötet, darunter fünf Franzosen; die andern sind Italiener und Spanier. Ein Reichsdeutscher ist nicht getötet oder verletzt. Der Aufruhr richtete sich gegen den Hafenaufbau. Die Feldbahn für diesen Bau wurde zerstört. Auch die Zollkontrolle soll die Kadhylen gereizt haben.

Tanger, 2. August. In Casablanca sind zahlreiche Flüchtlinge angekommen. Rebellen besetzten die Stadt und verjagten die Regierung. Die Tore wurden geschlossen und dadurch weiteres Entfliehen verhindert.

Hd. Wien, 2. August. Der gestern in Karlsbad angekommenen französische Ministerpräsident Clemenceau gab dem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“ die Versicherung, daß Frankreich bei der Behandlung des neuesten marokkanischen Zwischenfalls sich von zwei Hauptmomenten herbe leiten lassen: Erstens die Schwierigkeiten, wenn möglich, friedlich beizulegen,

zweitens in keinem Falle allein vorgehen, sondern nur bei Uebereinstimmung mit den Mächten, die an der Konferenz von Algier teilgenommen haben.

Wb. Leipzig, 2. August. Die „Neuesten Nachrichten“ melden: Gestern vormittag 11 Uhr 11 Minuten zeichnete der Seismograph der Erdbebenstation ein kräftiges Erdbeben auf, das in höchstens 1000 Kilometer Entfernung stattgefunden hat.

Wb. Spezia, 2. August. Infolge der Entdeckung einer moralischen Fortkommnisse in dem religiösen Institut einer benachbarten Stadt wurden hier antiklerikale Kundgebungen veranstaltet. Gestern abend versuchten etwa 2000 Personen die Kirche der Salesianer zu stürmen. Sie griffen die sich ihnen gegenüberstellenden Karabinieri mit Steinwürfen an und versuchten sie zu entwaffnen. Die Karabinieri war infolge dessen genötigt, Revolvergeschosse abzugeben. Ein Manifestant wurde dadurch getötet und zwei verwundet; von der Karabinieri wurde vier verletzt.

Wb. S. u. I., 2. August. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Bei dem gestrigen Kampfe am Westtor des Kaiserjenseits zwischen Japanern und entlassenen koranischen Soldaten wurden 40 bis 50 Mann getötet bzw. verwundet, darunter verschiedene Japaner. Die verschiedenen Geschosse haben das amerikanische Konsulat getroffen. Europäer haben keinen Schaden genommen. Der Kampf ist jetzt zu Ende und die Stadt ist augenblicklich in Sicherheit.

### Bereins-Kalender.

- Gewerkschaftskartell Magdeburg.** Donnerstag den 8. August, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung bei Nächstfeld, Knochenhauerstr. 27.
- Deutscher Holzarbeiter-Verband,** Verwaltungsstelle Magdeburg. Am Sonnabend den 3. d. Mts. tagen Versammlungen: Bezirk Salzte-Westerhagen bei Herrn Gastwirt Köbel; Bezirk Döbenstedt bei Herrn Frohne; Sektion der Korbmacher bei Herrn Thiering, Tischlergasse 28. — Bei günstigem Wetter am Sonntag den 4. August Ausflug nach Groß-Öttersleben zum Gewerkschaftsfest. Treffpunkt pünktlich 2 1/2 Uhr Ende Sudenburg. Große Vorstandssitzung heute Freitag im „Sachsenhof“.
- Achtung, Stellmacher!** Die bekannt gegebene Versammlung findet erst Sonnabend den 10. d. Mts. statt. Die Verwaltung.
- Branereiarbeiter.** Am Sonnabend den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, Monats-Versammlung bei P. Küster, Fabrikstr. 5/6.
- Lederarbeiter (Weißgerber).** Sonnabend den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei W. Ladeumacher, Ottenbergstr. 13.
- Verband der Kupferschmiede.** Sonnabend abend 8 1/2 Uhr Mitgliederversammlung bei G. Böhm, Kl. Klosterstr. 15/16.
- Allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter aller Berufe Deutschlands.** Sonnabend den 3. August, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Kassenlokal „Zum roten Raden“.
- Zentral-Krankenkasse der Wagenbauer, Filiale Alte Neustadt.** Am Sonnabend den 3. August Generalversammlung bei Seemann, Weinbergstr. 143.
- Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der Wagenbauer, Filiale N. Neustadt.** Sonnabend Nachabend bei Schall, Nikolaiplatz 1.
- Ebenroth. Arbeiter-Gesangverein.** Jeden Sonntag Nachmittags.
- Femmerleben. Arbeiter-Madafcherverein.** Am Sonntag den 4. August Vereinstour nach Halberstadt. Abfahrt früh 5 Uhr von Sülzer.
- Thale. Volkverein.** Sonntag den 4. August, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Reichstanzler“.

### Briefkasten.

H. in Halberstadt. Der Bericht stand unter Egelu. —  
**Antitung.** Für die ausgesperrten Tabakarbeiter gingen im Arbeitersekretariat folgende Beträge ein: Frireure 2,75; Dachdecker 2,00; Transportarbeiter 68,00; Kupferschmiede 2,85; Porzellanarbeiter Budau 1,20; Tabakarbeiter 4,00; Steinarbeiter 0,85; Gärtner 6,00; Maler 7,53; Holzarbeiter 37,50; Schneider 9,00; Gastwirtsgehilfen 1,65 Mart. Bereits quittiert 467,64 Mart., in Summa 610,97 Mart.

### Wettervorhersage.

Mittelmäßige Witterung am Sonnabend den 3. August: Nach Auflockerung des Wetters trocken und ziemlich heiter; zurückdrehende Winde, wärmer. — Wer's glaubt, bezahlt einen Taler! —

**H. ESDERS & Co.**  
Magdeburg, Breiteweg 45-47.

**Elegante Anfertigung nach Mass**  
unter Garantie für tadellosen Sitz.

Jackett-Anzüge: 33.00, 39.00, 46.00, 54.00, 58.00, 62.00, 68.00

Große Auswahl in in- und ausländischen Stoffen. Verarbeitung von nur besten Zutaten.

Verkauf von Stoff auch meterweise.

**Käse!**  
Sehr empfehlenswert ist jetzt  
**Tilsiter** das Pfund Mt. 1.00  
**Korb- und Harzer Käse**  
Echten  
**Emmentaler Schweizer Käse**  
**Otto Toepfer** Butterhandlung  
Zu den drei Kronen  
Hauptgeschäft: Magdeburg, Breiter Weg 226.  
Zweiggeschäfte: Alter Markt 33, Alte Ulrichstr. 18,  
Gustav-Adolf-Str. 27. 437  
Wilhelmstadt: Große Diesdorfer Straße 217.

Unerreicht an Wohlgeschmack  
**SAFY 23 Cigarette**  
Cigarettenfabrik TOMA Dresden gegr. 1876.

100 000 Exemplare bisher abgesetzt von  
**Die zehn Gebote**  
und die besitzenden Klassen  
von Adolf Hoffmann  
mit einem Geleitbrief von Klara Zettin  
Preis 30 Pfg.  
Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 6

Raucht  
**Silva**  
das ist die beste 2 Pf.-Zigarette.

Gebr. Herren- u. Damenrad  
bill. W. Wetze, Leipzigerstr. 10a.

**Personen aller Berufe**  
erzielen durch Uebernahme mein Bezirksvertretung lange Zeit hindurch gesichertes hohes Einkommen. Es handelt sich um eine hochwichtige patentierte Erfindung, wofür gr. Zeitungs-Reklame gemacht wird. Branchekennnisse nicht erforderlich! Spielend leichter Verkauf! Risiko gänzlich ausgeschlossen! Ware franko! Auskunft wird gratis erteilt! Man adressiere genau und deutlich (Postkarte genügt) an A. Schmeisser in Gransberg a. Rhein Nr. 393.

Große Partie  
gebrauchter Herren- u. Damenfahräder  
mit tadellosen Pneumatik, soweit Vorrat reicht, von 30.00 Mt. an.

**Pneumatiks**  
j. Herzeile Ware.  
Sausbude 5.00 Mt.  
Luftschläuch 3.00 Mt.  
Hierauf nehme ich in Zahlung: alte ausgebrauchte Sausbude mit 1 Mt., alten ausgebrauchten Luftschläuch mit 50 Pf.

**A. Rose, Magdeburg**  
Breiteweg 264.  
Orig. Viktoria-Nähmaschine  
Pat.-Nähmaschine  
Parade-Fahräder  
Panther-Fahräder.



**Creme**  
in allen Farben  
zu Einkaufspreisen.

**Creme**  
in allen Farben  
zu Einkaufspreisen.

# Bekanntmachung.

Die allein am hiesigen Platz existierende Schuhbazar-Vereinigung löst das Geschäft sowie Firma gänzlich auf und dauert der Ausverkauf reeller Ware nur noch einige Tage, worauf ich meine  
∴ werten Kunden aufmerksam mache ∴

## W. Blumenthal

Schuhbazar-Vereinigung.

351

Breiter Weg 13.

Breiter Weg 13.

**Creme**  
in allen Farben  
zu Einkaufspreisen.

**Creme**  
in allen Farben  
zu Einkaufspreisen.

### Schleuder - Ausschmitt

sowie sämtliche Schuhmacher-Bedarfs-Artikel zu den billigsten Preisen empfiehlt

**Joseph Kullmann**

hormals Röder & Drabant  
25 Jakobstrasse 25.

kauft man am besten!

### Allen Qualitäts-Rauchern

empfehlen wir unsere berühmte **Pflauser No. 11**, kräftige, kernige Qualitäts-Zigarre, aus den edelsten ausländischen Tabaken gefertigt, reifbraun bis dunkle Farbe. Vorzüglich im Geschmack und Brand. Machen Sie einen Versuch, schon vom Dutzend ab Fabrik-Mille-Preis.

**No. 11**

kostet à St. 6 Pf.,  
Dtzd. 50 Pf., 100  
Stck. in Papier-  
Pack. Mk. 4.—,  
Mille 49.—,  
Kist. (100 St.)  
Mk. 4.10,  
¼ Kistch.  
250 Stck.  
18.—

Ausserdem empfehlen unsere reiche Auswahl anderer Sorten in jeder Geschmacksrichtung und Preislage, hochfeine Mexiko, Verstenlanden, Sumatra, Brasil, Havana, immer vom Dutzend resp. 100 Stck. an zu Fabrik-Mille-Preisen.

#### Rauchtabake:

Meissner-Tabak, mild und gut, in ¼ Pfund-Tüten à 10 Fig., Zigarren-Abfall 1 Pfund 50 Fig., Pastoren-Tabak 1 Pfd. 50 Fig., Mischungen bis zu 2 Mk. pro Pfd.

Tabak- u. Zigarrenfabrik

**Paul Meissner & Co.**

Hauptgeschäft: Schrotterforstrasse 12  
A. Geschäft: Breitenweg 252, nahe am Hasselbachplatz  
B. Geschäft: Seidenweg, Haberstätterstrasse 17.

Man verlange

Die neuesten Parteischriften!

### Patriotismus und Sozialdemokratie

Von Karl Kautsky

Preis 20 Pfennig

### Sozialdemokratie u. antikirchliche Propaganda

Von Herm. Wendel

Preis 20 Pfennig

### Der Kampf der Arbeiter

Von Ant. Pannekoek

Preis 20 Pfennig

### Sozialistische Literatur

Von Paul Lensch

Preis 15 Pfennig

### Die Aufklärung der Kinder über geschlechtliche Dinge

Von Otto Rühle

Preis 20 Pfennig

### Buchhandlung Volksstimme.



Wenig gebrauchte Nähmaschinen

zum Preise von 25—60 Mk.

Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billigster Preislage.

**A. Rose, Breitweg 264** (Scharnhorstplatz).

Bestes seit 1865 bestes Geschäft dies. Branche. Gewissenhafte Ausführung von Nähmaschinen-Reparaturen aller Art zu billigsten Preisen. 576

### Die besten Schuhe und Stiefel

### Die feinsten Schuhe und Stiefel

### Die billigsten Schuhe und Stiefel

in jeder Länge  
in jeder Weite  
in jeder Breite  
in jeder Ausführung

kaufen Sie bei

**H. Reichardt, Neustadt**

Ragdeburg.

Säbener Straße 120 a.

### Feinste Zigarren Feldstr. Nr. 63.

241

### Arbeits-Hosen

in haltbarster, bester Ausführung und bequemem Schnitt zu konkurrenzlos billigen Preisen. Alles eigene Anfertigung. Für jede Figur passend in allen Größen stets am Lager.

**G. Gehse, Johannistadtstraße 14**

Herrn- u. Knaben-Garderoben-Spezialgeschäft  
Manchester-Samt Schul-Anzüge u. -Hosen.

### Adriaglutarstärkungswein.

ist der beste

### Die Goldene Drei!

Beit der Sommer ist nun bald vorbei hält Ausverkauf die „Goldene Drei“, zum Herbst wirds Lager neu sortiert. — Im Ausverkauf man profitiert. Die Preise hat halb herabgesetzt Die „Drei“ auf der Jakobstraße jetzt. Für Knaben, Jüngling, Männer zumal. Enthält das Lager große Auswahl An Hosen, Anzüge, Jacken, Westen, stets im Stoff vom Allerbesten, Und trotzdem staunend billig dabei. Nur in **J. Sorger's „Goldener Drei“**. Wer einmal dort kauft, kommt stets zurück — Neustadt bringt immer Glück. **J. Sorger** hält auf modernem Schnitt.

358

### J. Sorger

Jakobstr. 3 Goldene 3

Konfektionshaus für feine

Herrn- u. Knaben-Bekleidung sowie Arbeitsgarderobe

∴ Hüte und Mützen etc. ∴

Billige Preise.

Gute Qualitäten.



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 179.

Magdeburg, Sonnabend den 3. August 1907.

18. Jahrgang.

## Das gefährliche Gewerkschaftsfest und die wachsame Polizei.

(Ein Kapitel, das von der Tüchtigkeit der Magdeburger Polizei, dem Bürgerstolz vor Offizierspaulekten und der Errettung des „Herrenkrug“ aus großer Gefahr handelt.)

### II.

Es besteht für uns kein Zweifel darüber, daß Herr Benz durch die Polizeibehörde, sei es auch nur in konditioneller Form, die Verhängung des Militärboykotts angekündigt wurde. Die Angaben des Oberbürgermeisters und die Erklärung des Stadtkommandanten unterstützen diese Annahme: Sie lassen deutlich erkennen, daß das Metallarbeiterfest in diesem Jahre von derselben Stelle verhindert worden ist, die schon im vorigen Jahre durch ihr sinnloses Tanzverbot das Fest zu stören versuchte.

Man kann sich kaum eine zwecklosere und dabei aufreizendere Tatsache denken, wie diese, und wer sie berechtigt findet oder sie gar verteidigt, muß schon in jene Kategorie von Menschen gehören, deren trauriges Dasein nur die eine häßliche Freude kennt: Andern Menschen ein harmloses Vergnügen zu verderben. Gründe der Staatsräson können beim besten Willen nicht für das Unmöglichmachen des Festes ins Feld geführt werden. Wer wirklich allen Ernstes behaupten wollte, die Disziplin im deutschen Heere werde untergraben, weil am Sonntag eine Militärkapelle in dem Garten spielt, in dem am Abend vorher 10000 Metallarbeiter mit ihren Angehörigen versammelt waren, würde verdienter Lächerlichkeit anheimfallen. Bleibt also nur die eine Annahme, daß man es in der Maßregel mit einer polizeilichen Schikane zu tun hat, die ihren Ursprung sicherlich im Gehirn des Inspektors Schmidt genommen hat, zu dessen Veranlassung sie vorzüglich paßt.

Prüfen wir die „Gründe“ der Polizei, oder besser den einen „Grund“, den sie ins Feld führt. Das geplante Fest sei ein „sozialdemokratisches“ — so wurde Herr Oberbürgermeister Lentze belehrt. Wenn das schon der Fall wäre, was hätte die Militärbehörde damit zu schaffen? Im Festabend wären sicher keine Soldaten in den „Herrenkrug“ unter die Festteilnehmer gekommen, weil nur geladene Gäste Zutritt haben sollten, und auf den Personenkreis, der an den übrigen 364 Tagen im Jahre im „Herrenkrug“ verkehrt, ist es ohne Einfluß, wenn an einem Abend einmal Sozialdemokraten dort weilen. Wir können der Militärbehörde verraten, daß die auch sonst nicht im „Herrenkrug“ fehlen. Aber es ist ja auch eine direkte Unwahrheit, daß das Metallarbeiterfest eine sozialdemokratische Veranstaltung darstellt. Eine Gewerkschaft ist nicht identisch mit einem sozialdemokratischen Verein; das allmählich begriffen zu haben, trauen wir selbst dem Inspektor Schmidt zu. Wenn es aber der Magdeburger Polizeibehörde beliebt, Partei und Gewerkschaften in einen Topf zu werfen, weshalb wird denn da über den „Wilhelmsgarten“ nicht der Militärboykott verhängt, wo die Buchdrucker in diesem Jahre ihr Johannisfest gefeiert haben, und weshalb, wenn die Artikel der „Volksstimme“ vom vorigen Jahre den sozialdemokratischen Charakter des Festes erwiesen haben, ist dann nicht schon im vergangenen Jahre die übliche Meldung an die Militärbehörde ergangen? Wenn die Polizei in diesem Jahre nur ihre Pflicht erfüllt, indem sie das Fest durch die Drohung mit dem Militärboykott unmöglich machte, muß sie doch im vorigen Jahre ihre Pflicht größtenteils verletzt haben, als sie nichts auf die Artikel hin unternahm, die ihr jetzt den Grund für ihre veratorischen Maßnahmen abgeben müssen?

Aber auch das ist ja nur ein Vorwand, obendrein sogar ein höchst lächerlicher Vorwand, weil er das Gegenteil von dem beweist, was damit bewiesen werden soll. Nichts ist besser geeignet, zu zeigen, wie unjauchlich die Motive sind, die den Inspektor Schmidt leiten, als die Bezugnahme auf die vorjährigen Artikel der „Volksstimme“. Man prüfe selbst. Der hier vor allem in Betracht kommende Artikel lautet in seinen Hauptstellen folgendermaßen:

Etwa um 7 Uhr tauchte in der harmlos-fröhlichen Menge das grämliche Gesicht des Polizeinspektors Schmidt auf. Der angenehme Herr war erschienen, um dem Leiter des Festes, dem Genossen Brandes, sowie dem Pächter des Herrenkrugs, dem Herrn Benz, die Mitteilung zu machen, daß die Polizei das geplante Tanzkränzchen im großen Saale des Herrenkrugs nicht gestatten könne. Grund: Das Lokal genüge den baupolizeilichen Anforderungen nicht, weil die Türen nicht vorchriftsmäßig nach außen aufgingen. Zu dieser Mitteilung hatte sich die Polizei, die sicher schon seit Wochen mußte, daß die Metallarbeiter am 28. Juli ihr Sommerfest im Herrenkrug abhalten wollten, ausgerechnet die Stunde ausgewählt, an der der Tanz beginnen sollte. Um 7 Uhr abends und um genau dieselbe Stunde erschien auch der Kriminalinspektor Schmidt auf der Bildfläche, um den Tanz zu verbieten. Als ihm von Seiten des Genossen Brandes und von Seiten des Herrn Benz erklärt wurde, das Verbot sei unberechtigt und der Tanz werde daher trotzdem stattfinden, kündigte er in aller Seelenruhe an, dann würden 50 Schußleute erscheinen und den Saal räumen; so viel Wert wurde aber von keiner Seite auf das Tanzen gelegt, um es darauf ankommen zu lassen.

Für Kenner der hiesigen Polizei braucht nicht besonders betont zu werden, daß das Tanzverbot nichts anderes war als eine polizeiliche Schikane, der eine sachliche Begründung nicht zugrunde lag. Der Herrenkrug ist ein städtisches Lokal, der in Betracht kommende Saal ist erst vor einigen Jahren in jener soliden Art, in der die Stadt baut, errichtet worden. Die städtische Baupolizei hat den Saal seinerzeit abgenommen. Er dient hauptsächlich zu Konzerten und Restaurationszwecken, und verschiedenmal ist auch schon das Tanzbein in ihm geschwungen worden, ohne daß der Baupolizei Bedenken kamen. Das ist ja

auch begreiflich, denn bei Konzerten und dem üblichen Sonntag-nachmittagskaffee ist immer eine größere Menge von Menschen im Saale, als zum Tanzen daselbst Platz finden würden. Wenn das aber keinem Bedenken unterliegt, weshalb sollte man das Tanzen für gefährlich halten? Diese Gefahr zu entbeden blieb der Magdeburger Polizeibehörde vorbehalten, als die organisierten Metallarbeiter im Herrenkrugsaal tanzen wollten. Aber die Türen, die nach innen aufgehen, nächst sind es nicht Türen, sondern eine Tür, die nach innen aufgeht. Zwei Türen, in Sommerzeiten die Hauptausgänge, führen auf die Veranda und gehen nach außen auf, eine dritte Tür, die vom Korridor in den Saal führt, geht allerdings nach innen auf, aber diese Tür wäre gar nicht geschlossen worden. Zum Ueberflus hatte man dem Inspektor Schmidt den Vorschlag gemacht, die Türen auszuhängen. „Ja“ — meinte der vorjährige Herr darauf — „wer kann wissen, ob sie nicht wieder eingehängt werden!“ Auch der Vorfall, die Türen in den Keller zu bringen, um ihr Wiedereinhängen zu verhindern, fand keine Gnade. Um ihm den Vorwand zu nehmen, daß das Lokal überfüllt werden könne, schlug man Herrn Schmidt vor, Posten an die Eingänge zu stellen, welche dafür sorgen sollten, daß nur die vorgeschriebene Zahl von Personen im Saale Platz nähme. Herr Schmidt weiß, daß die Festleiter die Garantie dafür übernehmen konnten, daß ihre Anordnungen befolgt würden, aber auch dieser Ausweg ersahen ihn nicht gangbar. Es blieb beim Tanzverbot, denn, so erklärte Herr Schmidt mehrmals, „der Herr Uffejor, der den auf Urlaub abwesenden Grajen Lamsdorf vertritt, glaubt unter keinen Umständen die Verantwortung für die Folgen übernehmen zu können, die entstehen können, wenn hier getanzt wird“.

Neben diesem Vertreiben hinter den Vorgesetzten wirkte es besonders unangenehm, daß der Polizeinspektor sich in der Rolle des wohlwollenden Wiedermanns gefiel, der nur unter dem Zwange der Pflicht seines Amtes walte, eigentlich aber vor Wohlwollen für die Festveranstalter triff. Die Polizei, so meinte er verschiedentlich, will ja das Fest nicht stören. Sie hat gar nichts dagegen, wenn Sie sich auf andere Weise entschlagen. Schließlich fragte er, ob denn draußen nicht ein provisorischer Tanzplatz hergerichtet werden könne. Auch gegen dessen Vornahme hätte die Polizei nichts einzumenden, nur das Tanzen in dem gefährlichen Saale, dafür, „wird der Herr Uffejor die Verantwortung nicht übernehmen!“ Es war 8 Uhr abends, als Herr Schmidt dieses „Entgegenkommen“ zeigte. Danach kann man seinen Wert leicht ermessen.

Dabei ist das ganze Vorgehen der Polizei auch vom Standpunkt des ordnungsliebenden Bürgers aus vollkommen sinnwidrig. Die Arbeiter finden sich ja schließlich damit ab, und die Empörung, die durch solche Maßnahmen bei ihnen wachgerufen wird, ist so nachhaltig und erstreckt in so vollkommener Weise die Arbeit von einem halben Hundert der vorerfüllten „Bayer“, daß wir zu allererst Ursache haben, uns über das Verhalten der Mächte aus der Neuen Urichstraße zu beschweren. Was sagt aber das Bürgertum und seine Presse dazu? Erinnern sie sich nur nach verlorenen Wahlschlachten der Förderung, die die Sozialdemokratie durch Maßnahmen, wie die hier besprochenen, erfährt oder halten sie es nicht für angebracht, einmal ein ernstes Wort zu reden über den Mißbrauch, den subalterne Geister von der Art des Inspektors Schmidt mit ihrer Amtsgewalt ausüben? Hier hätte sich, so meinen wir, einmal Gelegenheit zu ergreifen zu betonen, daß das Geld der Steuerzahler denn doch nicht dazu dienen soll, Beamte zu bezahlen, von denen man nicht recht weiß, ob ihre mangelhafte Befähigung einen Entschuldigungsgrund für ihr Verhalten abgibt oder ob ihre Lagen in einer Stimmung wurzeln, die das Gegenteil von gerecht, anständig und vornehm ist. Wir können es begreifen, daß vielen Leuten die Sozialdemokratie ein Greuel und die Gewerkschaftsbewegung ein bekämpfenswertes Übel ist, aber daran scheitern uns doch alle Parteien und alle Bevölkerungsklassen ein gleichmäßiges Interesse zu haben, daß Beamten das Handwerk gelegt wird, die in vollkommen zweck- und unsolcher Weise anständigen Leuten, die zu harmlosen Vergnügungen zusammengekommen sind, die Festesfreude in so kleinlich-boshafter Weise zu stören versuchen, wie das dem Inspektor Schmidt am Sonntag

Der Eingang des Artikels, der hier zum Teil reproduziert ist, ist ebenförmig zur Unterstützung der polizeilichen Auffassung geeignet, wie die vorstehend wiedergegebenen Partien. Es wird darin lediglich ausgesprochen, daß es selbstverständlich ist, daß es auf Arbeiterfesten ruhig, anständig und geistlich hergeht, und in einem zweiten Artikel wird davon gesprochen, daß solche Feste „unsern Feinden Achtung vor der Macht und dem Einfluß der Arbeiterorganisationen“ abzwängen. Nirgendwo findet sich eine Frustrifizierung des Festes im sozialdemokratischen Sinne, aber daß die Artikel von Herrn Schmidt mit Vergnügen gelesen worden seien, das nehmen wir trotzdem nicht an. Deshalb waren sie aber auch nicht geschrieben, und wir meinen zudem, wenn etwas dem Leiter der Kriminalpolizei in der „Volksstimme“ mißfällt, so erhält er dadurch noch lange nicht das Recht, eine Organisation zu bestrafen, indem er ihr fälschlich Tendenzen unterstellt, die sie nicht besitzt. Die Metallarbeiter waren sogar so vorsichtig, für die Festteilnehmer weiße Schleifen, für die Ordner grüne Nojketten anfertigen zu lassen, weil sie alles vermeiden wollten, was dem findigen Herrn Schmidt Anlaß zum Eingreifen geben konnte, und diesem hervorragenden Kenner der Umsturzpartei war in der Tat zuzufügen, daß er wegen eines roten Schleifens die sämtlichen verfügbaren Schulleute Magdeburgs nach dem „Herrenkrug“ dirigiert hätte. Daß ein Metallarbeiterfest aber deshalb zu einer „sozialdemokratischen Demonstration“ wird, weil die „Volksstimme“ einem Polizeinspektor verdienstermaßen ein paar Liebenswürdigkeiten widmet, das jetzt doch allem die Krone auf!

Uns scheint der Magdeburger Polizei warten andere Aufgaben, als Arbeiter, die sich ein paar Stunden harmloser Fröhlichkeit hingeben wollen, zu schikanieren. Noch sind nicht die Eisenherde gefaßt, die im Buttergeschäft von Töpfer, im Uhrengeschäft von Wendt, im Warenhaus von Barasch und in der Mittelstraße auf dem Werber ihr Handwerk ausgeübt haben, wenigstens haben wir noch nichts über ihre Festnahme erfahren. Der Sittlichkeitsverbrecher, der in der Lamsdorfer Feldkur in der rohesten Weise ein Kind ver-gewaltigte, ertrug sich noch seiner Freiheit — nebenbei be-

merkt, ein Verbrechen, das die Polizei erst aus der „Volksstimme“ erfuhr. Der Mörder des Steueramts Markmann ist zwar endlich gefaßt, aber die Magdeburger Polizei hat kein Verdienst daran, ein Vierteljahr hat sie vergebens auf ihn gefahndet, dann ertappte ihn die — Lübecker Polizei. Auf ihrem eigentlichen Felde hat die Polizei also wenig Ehre in der jüngsten Zeit eingeholt, und es ist für die Bürgerchaft ein schlechter Trost, wenn sie erfährt, daß dem Leiter der Kriminalpolizei wenigstens auf einem Gebiete der Erfolg treu geblieben ist: als Sozialistenbekämpfer. Klein Zweifel, er produziert hier von Zeit zu Zeit immer wieder etwas Neues; aber so ganz ohne Bedenken steht man doch auch in Magdeburg dieser Tätigkeit nicht mehr gegenüber. Man sieht die Bekämpften immer größer und stärker werden und meint daher, es wäre doch vielleicht besser, alle die Zeit und Arbeit, die zur Schikanierung der Arbeiterbewegung verbraucht wird, sei nützlicher angewandt, wenn man sie zur Bekämpfung des Verbrechertums verwende. Mehr Ehre ist sicherlich auf die letztere Weise zu erwerben, denn das ist allmählich jedem Kindskopf klar geworden, daß es keine hervorragende Leistung darstellt, wenn ein Polizeinspektor mit den ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln eine Arbeiterorganisation um ein paar Stunden Festesfreude bringt.

## Provinz und Umgegend.

**Niederbodeleben u. Schwarzen,** 2. August. (Kalenderverbreitung.) Am Sonntag den 4. August findet unsere diesjährige Kalenderverbreitung statt. Am Sonnabend abend wird beim Genossen Schmidt das Material ausgegeben. Es wäre zu wünschen, daß sich die Genossen recht reger beteiligen, damit alles auf einmal erledigt werden kann.

**Wieserleben,** 2. August. (Empfehlung der Spar-samkeit.) Den Arbeitern des städtischen Gaswerkes glaubt man für die gewünschte, aber nicht gewährte Wohnzulage geeigneten Ersatz zu schaffen. Dies soll durch ein Zirkular erreicht werden, worin auf die hohen Preise der Butter, der Margarine und des Schmalzes Bezug genommen wird, dafür wird der Konsum von Tafelhonig empfohlen. Recht verlockend wird für den Betrieb dieses Produkts ein Wochenverdienst von 20 Mark seitens des Fabrikanten in Aussicht gestellt. Wenn die Arbeiter auf diese Art Spararbeit eingehen, so steht zu erwarten, daß ihre Leistungen zusehends wachsen. Das liegt aber weder im Interesse des Betriebes, noch der Steuerzahler. Ueber den Verbrauch ihrer Nahrungsmittel sollte man die Arbeiter selbst entscheiden lassen.

**Verufs- und Betriebszählung.** Das Ergebnis der Verufs- und Betriebszählung ist: 6914 Haushaltungen, 13321 männliche und 14686 weibliche, zusammen 28007 Personen. Land- und forstwirtschaftliche Betriebe 851, Gewerbebetriebe mit mehr als drei Personen 295, Gewerbebetriebe mit drei und weniger Personen 1416. Die Einwohnerzahl hat sich seit der Volkszählung 1905 nicht erhöht.

**Burg,** 2. August. (Schwerer Verles.) wurde am Mittwoch ein Kanonier des 40. Feldartillerieregiments. Er erhielt von einem Pferde einen Hufschlag gegen den Kopf, der ihn außer einer klaffenden Wunde auch eine Gehirnerschütterung eintrug, so daß er schlunig ins Lazarett gebracht werden mußte.

(Ein Tumultplatz) für unsere liebe Jugend ist der in der Wilderstraße gelegene Schulhof mit seinen Turngeräten. Es ist leider bedauerlich, daß für unsere Jugend nicht mehr Spielplätze geschaffen werden. In dieser Hinsicht könnte Burg von anderen Städten etwas lernen. In früheren Jahren diente der in der Wilderstraße gelegene Schulhof der Jugend auch als Spielplatz; aber die Freude sollte nicht lange dauern, denn ein Verbot des Neffens W. machte dem harmlosen Treiben der Jugend ein Ende. Und was war die Folge davon? Die liebe Schulfugend tötete sich auf der Straße ab. Im Nebenamt wurde dieser oder jener Streich verübt, wodurch sich Nachbarn belästigt fühlten, und das Ende dem Biede war eine starke Tätigkeit des rechten Armes, bewaffnet mit dem bekannten Rohr. Es ist nur zu begreifen, daß dies Verbot des Betretens aufgehoben wurde. Manche frohe Stunde wird dadurch der Jugend geschaffen. Und jeder weiß doch aus seiner eignen Jugendzeit, daß sich die Jugend ausbreiten will. Daran soll man sie nicht hindern, denn es gehört zur Entwicklung des jugendlichen Körpers, daß er sich soviel als möglich Bewegung macht. Andere Plätze, auf welchen gespielt werden kann, gibt's hier leider nicht, und deshalb ist es sogar ein Verbot der Pflicht der Jugend gegenüber, die Schulhöfe als Spielplätze freizugeben. Wer Gelegenheit hat, das frohe und muntere Schulkind zu beobachten, der wird dem ohne weiteres zustimmen. Gerade die Turngeräte auf den Schulhöfen bieten der Jugend Gelegenheit, außer der Schulzeit zu turnen. Und darüber sollte sich jeder freuen, denn das Turnen in der Schule entspricht noch lange nicht dem, was es sein soll. Er-mahnungen möchten wir noch zur Vorsicht, damit keine Unglücksfälle passieren.

**Halberstadt,** 2. August. (Feuer.) In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag nach 1 Uhr brach in der Peterstraße Feuer aus. Das Haus des Schmiedemeisters Einbeck und das des Zigarrenfabrikanten Malert wurden fast beschädigt. Die Hintergebäude und Stallungen sind zum Teil gänzlich niedergebrannt. Wenn nicht nach Norden ein Brandgabel dem Feuer Einhalt geboten hätte, dann hätte es sehr gefährlich werden können. Es sind dort alles alte Häuser, und bei dem herrschenden Winde hätte die Feuerwehr schwere Arbeit. Ein Teil der verbrannten Sachen soll nicht versichert sein.

**Neuhaldensleben,** 2. August. (Kalenderverbreitung.) Die Genossen treffen sich zur Kalenderverbreitung am Sonntag den 4. August, früh 6 Uhr, im Fezzogischen Lokale. Für die weitere an liegenden Ortschaften werden Radfahrer gewünscht.

**Otterwieck,** 2. August. (Sozialdemokratischer Verein.) Am 27. Juli tagte im Lokale von Finemann eine leidlich besuchte Versammlung. Genosse Göhrs gab den Rapport und bemerkte, daß von 73 Mitgliedern nur 63 Beiträge im Quartal eingegangen wären, daß also zwei Drittel der Mitglieder noch nicht bezahlt hätten. Genosse Beims legte in längerer Ausführungen die Notwendigkeit der Verteilung dar und kritisierte besonders scharf das Restantenwesen, das nur dadurch beseitigt werden könnte, daß die Bezirksleiter das Einkommen gleich selbst bejagten. Da Genosse Jäger durch die Kolportage der „Volksstimme“ als Bezirksleiter verbunden ist, wurde König als Ersatzmann gewählt, zu Revisoren die Genossen Wittig und Jäger. Genosse Beims sprach dann über die Notwendigkeit der Beitragserhöhung. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Die Abstimmung ergab eine Majorität für die Einführung der Beitragserhöhung von 25 auf 40 Pfg. Zu Delegierten zur Konferenz wurden die Genossen König und Seeger gewählt. Genosse Lange stellte den Prozentfuß der einzelnen Berufe der Wahlvereinsmitglieder fest und Genosse Löwe forderte die Genossen auf, sich doch was reger an dem Gesangverein zu beteiligen.



Dr. W. W. 2. August. (Ein netter Rechtskonfultent.) Wir berichten vor einiger Zeit von einer Mißhandlung, deren sich in Heddingen vier Knechte aus Dr. W. W. einem andern Knechte gegenüber schuldig gemacht hatten. Die Täter sind inzwischen vom Bernburger Schöffengericht abgeurteilt worden. Kurz nach der Urteilsverkündung bei den Knechten der Rechtskonfultent Wiese aus Leopoldshall, der sich erbot, die Geschichte 'totzumachen', doch verlangte er für den Schöffengericht 80 Mark Buße und für seine eignen Bemühungen 30 Mark. Und das Unglaubliche geschah — die vier Knechte ließen sich dreifach schlagen und blieben jeder 27,50 Mark. Der Mißhandlung hat natürlich von den 80 Mark keinen Pfennig zu sehen bekommen. Vor dem Schöffengericht in Egeln, wofür sich nunmehr W. wegen dieses raffinierten Schwindels zu verantworten hatte, gab er an, er habe die Tat in einem krankhaften Zustand begangen. Das Urteil lautete auf 6 Wochen Gefängnis.

Schweber, 2. August. (Gestorben) ist der wegen Raubmords an den Arbeiter Hubert inhaftierte Arbeiter Stephan Gpracki im Magdeburger Untersuchungsgefängnis. Sein Mitgeschuldigter, der Arbeiter Freye, befindet sich noch in Haft.

Stahlfabrik, 2. August. (Nobel.) Als die Ammoniat-Soda-fabrik ihr Jubiläum feierte, konnte sie natürlich ihren Betrieb nicht einstellen. Sie mußte also die Festlichkeit so gestalten, daß sowohl die Tag- wie auch die Nachtschicht daran teilnehmen konnte. Deshalb begann die Sache am Mittag, und die Nachmittagsfeier war so eigentlich für die Nachtschicht bestimmt, die ausnahmsweise erst um 7 Uhr abends zur Arbeit wieder anzutreten hatte. Die Abends- und Nachtschicht fiel dann der Tagelicht zu. Um das Publikum bei der Nachmittagsfeier zu vergrößern, mußten die Handwerker und sonstige im Betriebe beschäftigte Arbeiter schon um 11 Uhr Feierabend machen und der Nachmittagsfeier beiwohnen. Sie taten das natürlich ganz gern — aber nachträglich mußten sie erfahren, daß sie für den Festnachmittag keinen Lohn erhalten. Bei solcher überraschenden Robbe muß natürlich das gerühmte gute Einvernehmen zwischen Betriebsleitung und Arbeiterschaft ganz besonders gut gedeihen.

### Kleine Chronik.

#### „Streich mich aus eurer Liste.“

Einem tragischen Selbstmord verfiel in Stuttgart der 60 Jahre alte Schneider Adolf Kaden. Er war seit 29 Wochen krank und hatte aus dem Krankenunterstützungsbund der Schneider die stamtmännliche Krankenunterstützung erhalten. Um die Frage der Gewährung einer weiteren Unterstützung zu prüfen, hatte er sich auf Veranlassung der Krankenkasse ärztlich untersuchen lassen. Das Gutachten ging dahin, Kaden leide neben einigen Begleiterscheinungen seiner Berufstätigkeit an Neurasthenie, und es sei am zweckmäßigsten, ihn zur Wiederaufnahme der Arbeit zu veranlassen. Mit dieser Angelegenheit beschäftigte sich am Mittwoch im vorigen Gewerkschaftshaus eine Sitzung des Ausschusses der Krankenkasse. Kaden war zu dieser Sitzung erschienen. Nachdem er von dem ärztlichen Gutachten Kenntnis genommen, wandte er sich, ohne daß über die ganze Angelegenheit ein weiteres Wort gesprochen worden wäre, mit den Worten: „So, dann streich mich aus eurer Liste!“ der Tür zu. Vor der Tür zog er plötzlich einen Revolver aus der Tasche und brachte sich einen Schuß in die Herzgegend bei, der seinen sofortigen Tod herbeiführte.

#### Den Bruder erschossen.

Durch einen unglücklichen Zufall erlud sich im Jagdrevier Mühlhausen bei Neumarkt i. Ofr. das Gewehr des Lehrers Wabl aus Wachsenhausen. Die Schrotladung traf dessen 18jährigen Bruder in die linke Brustseite. Der Verunglückte konnte sich noch in Begleitung seines Bruders nach Hause begeben, starb aber dort bei einer sofort vorgenommenen Operation.

#### Zum Fall Han.

Auf Grund der jetzt bekannt gewordenen Aussagen des Fräulein Eisele hat die „Allgemeine Arbeiter-Zeitung“ den Obmann der Gewerkschaften im Han-Prozess, dem Metzgermeister Karl Schret in Bruchsal die Frage vorgelegt, ob seiner Ansicht nach die Aussage des Fräulein Eisele, falls sie vor Abgabe des Urteils bekannt gewesen wäre, von Einfluß auf den Spruch der Gewerkschaften gewesen wäre. Obmeister Schret hat in ganz bestimmter Form der Überzeugung Ausdruck gegeben, daß auch diese Aussage eine Änderung des Spruches der Gewerkschaften, der übrigens nahezu einstimmig erfolgt ist, nicht herbeiführen (?) haben würde, da sie zu unbegründet sei.

#### Arbeiter abgeführt.

Am 2. August ereignete sich in Harburg auf dem Neubau der Wärschen Holzfabrik. Ein eiserner Dachbinder, der gerade hochgehoben wurde, ist vom heftigen Sturm gegen die bereits aufgestellten Dachbinder geschleudert worden. Diese stürzten um und rissen sieben Arbeiter in die Tiefe. Drei von ihnen wurden schwer verletzt, die übrigen leicht.

#### Ein Erbschaftsfindler.

Der 60 Jahre alte russische Kaufmann Janna Seiberg in Leipzig wurde vom dortigen Landgericht wegen Betrugs im Rückfalle zu 6 Jahren Zuchthaus und 2000 Mark Geldstrafe verurteilt. Er hatte einen Leipziger, dem er Hoffnungen auf die Erbschaft des im Jahre 1880 in Kapstadt verstorbenen Kolonialtruppenoffiziers Göse machte, um 50 000 Mark betrogen.

#### Schweres Bootsunglück auf dem Rhein.

Auf dem Rhein hat sich schon wieder ein schweres Bootsunglück zugetragen. Nachdem vor vierzehn Tagen an der Hafen-einfahrt zu Duisburg das Schleppboot „Heinrich“ umschlug

und der Besitzer Peter Weigand und der Maschinist in den Fluten begrub, explodierte am Mittwoch mittag oberhalb der Hochfelder Wehrbrücke auf dem Schraubendampfer „Königsberg 18“ in Folge Wasser-mangels der Dampfessel. Dem Maschinisten wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, während der Steuermann zwischen Eisenstücken eingeklemmt, den Tod fand. Der Kapitän wurde schwer verbrüht; sein Zustand ist lebensgefährlich. Die übrige Besatzung des Schiffes rettete sich durch Abspringen von dem Schiffe.

#### Schiffsunglück.

Der finnische Dreimasterschoner „Lumpaland“, von London nach Helsingfors unterwegs, ist bei Solmandsklit an der Westküste von Jütland auf Land gesetzt worden, da er leer geworden war. Der Kapitän, der Steuermann, ein Matrose und der Koch sind ertrunken. Die übrigen vier Mann der Besatzung wurden gerettet. Das Schiff ist völlig totad.

#### Frauen- und Kindermorde in New-York.

Die Zahl der Mordtaten gegen Frauen und Kinder nimmt in New-York in schrecklicher Weise zu. In den letzten acht Tagen sind drei Frauen und zwei Kinder ermordet und entsetzlich verkrüppelt aufgefunden worden; eine größere Anzahl Mordversuche ähnlicher Art wurde durch rechtzeitiges Eingreifen dritter verhindert. Die Polizeibehörde hat infolgedessen eine öffentliche Bekanntmachung erlassen, in der davor gewarnt wird, daß Frauen und Kinder ohne Begleitung von Männern in unbeleebteren Stadtteilen auf die Straße gehen.

#### Die Mysterien des Geschlechtslebens.

Dr. Magnus Hirschfeld, der verdienstvolle Forscher über geschlechtliche Anomalitäten, schreibt im „Tag“ über die Mysterien im Norden Berlins:

„Es kann, zur Ehre der Menschheit, kaum einem Zweifel unterliegen, daß die grauenerregenden Mysterien im Norden Berlins von einem Geisteskranken verübt worden sind. Insofern sollte man, es gilt dies besonders auch für die Angehörigen der armen Kinder, ihnen, trotz ihres bestialischen Charakters nicht viel anders gegenüberstehen als einem Elementarereignis, etwa der Wirkung eines Blitzschlags. Wie es der Wissenschaft gelungen ist, die Blitzegefahr von den Menschen und seinen Werken abzuwehren, so sollte es unser Bestreben sein, die Gesellschaft vor den wilden Ausbrüchen dieser blinden Mysterien zu schützen. Solange es nicht möglich ist, die Unglückseligen zu heilen, müssen sie zeitweilig so verwahrt werden, daß sie keinen Schaden anrichten können, und zwar möglichst, indem man sie in Irrenhäusern etwas arbeiten läßt, damit ihre Erhaltung der Allgemeinheit nicht in zu ausgedehntem Maße zur Last fällt. Eine Konsequenz aber ist es, wenn, wie es jetzt vielfach geschieht, in einem Anstalt von Geisteskranken und von „Schandbuben und Scherjaken“ geredet wird. Hier ist Schmerz und Mitleid, nicht Blut und Ekel am Platze. Bei den der Tat zugrunde liegenden Geistesstörungen können drei Gruppen in Betracht kommen.“

Die größte Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß das Verbrechen in einem schweren, sei es epileptischen, sei es alkoholischen Dämmerzustand begangen worden ist. Das erstere ist nach den vorliegenden Berichten bei weitem das Nächstliegende. Erst vor kurzem beschäftigte ein ähnlicher Fall, der des epileptischen Mörders Kehnow in Greiswald, die Gerichte. Den epileptischen nicht unähnlich sind die alkoholischen Dämmerzustände. So hatte ich vor einigen Monaten bei einem Disziplinärverfahren den Fall eines Gerichtsbeamten in der Provinz zu begutachten, bei welchem die seiner Natur und seinem Charakter in keiner Weise entsprechenden Sittlichkeitsdelikte — er war erblich belasteter Quartalskäufer — auf durch alkoholische Intoxikation hervorgerufene Bewußtlosigkeit zurückzuführen waren.

Eine zweite Möglichkeit besteht darin, daß die Bahnstation von einem Korbhütenden, einem Maniakalischen verübt wurde, doch ist dies nicht sehr wahrscheinlich, da es einem solchen kaum gelingen würde, sich so lange verborgen zu halten. Als drittes kommt in Frage, daß die Morte von einem schwer degenerierten Psychopathen ausgeführt wurden, bei dem die gefährlichsten, weil gewalttätigsten aller jeglichen Anomalien, die aktive Hypomanie (Schmerzgeilheit) vorliegt. Krafft Ebing nannte diese Aberration „Sadismus“, nach dem Marquis de Sade, dessen beide Romanwerke „Juliane oder die Nachtseite der Liebe“ und „Juliette oder die Vorteile des Kastrens“ von jadisüchtigen Schrecknissen erfüllt sind.

Keineswegs handelt es sich, wie manche meinen, die die Gegenwart als besonders verberbt hinzustellen lieben, um neuartige Vorwommnisse, es sind vielmehr alte historisch längst bekannte Phänomene, welche zu allen Zeiten in den verschiedensten Charakteren und sehr mannigfachen Ausprägungen vom Mißbrauch bis zum Verbrechen, teils in latenter, teils in offener Form vorgekommen sind. Bald überwiegt die mit Wollust gemischte Grausamkeit, bald die mit Grausamkeit gemischte Wollust. Die Vorfälle der Wärsche, von denen es heißt, daß sie Kinder raubten und verzehrten, ebenso wie Mütter Mütter fallen in diese Kategorie. Besonders beachtenswert sind die verfluchten Formen, welche in Schredensgenen, wie Hinrichtungen, Stierkämpfen, Blutbädern, Revolutionen ihre Befriedigung suchen und finden. Ein wichtiges hierhergehöriges Dokument fandte mir letztes Jahr ein russischer Terrorist kurz vor seiner Hinrichtung in Warschau. Es ist in Modes „Sexualleben unserer Zeit“ ausführlich wiedergegeben und idyllisch, wie ein Mensch sich lediglich aus algolagnischen Motiven, bald als Freund, bald als Feind der russischen Regierung, wo es eben gerade am fürchterlichsten zugeht, an allen möglichen Graueln beteiligte; beispielsweise schmelzte er darin, bei den Po-

gromen, obwohl er keineswegs Gegner der Juden war, den jüdischen Frauen die Brüste abzuschneiden.

Es würde zu weit führen, wollten wir dieses Gebiet auch nur annähernd erschöpfen. Ich möchte nur noch kurz auf einige Fälle der letzten Jahre hinweisen, die den augenblicklichen verwandt sind. So hat im Jahre 1901 in Ludwigshafen, und zwar auch in einem begrenzten Teile, dem Borort Mundenheim, ein Mann nicht weniger als elf Mädchen durch Stiche in den Unterleib mehr oder weniger verletzt. In Kiel verwundete im November 1901 in den nördlichen Quartieren ein Mann Mädchen und Frauen durch Stiche am Halse und in der Hüfte, 1902 wurde von der Breslauer Strafkammer ein 22jähriger Buchdrucker abgeurteilt, der in 18 Fällen junge Mädchen mit Schwefelsäure begossen hatte. Auch in Metz trieb in diesem Jahre ein Mann sein Unwesen, der in der Umgebung der Stadt zahlreichen Mädchen durch Messerstiche schwere Verwundungen an der Hüfte beibrachte.

In welche Kategorie der Berliner Fall gehört, läßt sich ohne Kenntnis des Täters natürlich nicht mit Bestimmtheit sagen. Alles in allem scheint die Zeit nicht mehr fern zu sein, in der man, dank der zunehmenden naturwissenschaftlichen Erkenntnis, auch die Sittlichkeitsverbrechen, welche sich am fremden Leben vergreifen, ganz anders beurteilen wird, als dies noch heute in den weitläufigen meisten Fällen geschieht.

Das wichtigste aber ist zweifellos die Frage, wie solchen Vorwommnissen vorzubeugen ist. Dieses Problem liegt viel tiefer als die meisten ahnen, da seine Erörterung bei der Frage der Vererbung einzusetzen hat. Mit Recht betonte schon Krafft-Ebing, daß auch die Vererbung zum Sadismus angeboren ist. Geistes spielen auch andre Faktoren eine Rolle, die Erziehung, Lebensweise, die Hitze — man denke an die alte wollüstige Grausamkeit bei der sogenannten „tropical moral insanity“ (Tropenwahn) — auch die Suggestion; es sollte uns nicht wundernehmen, wenn in der nächsten Zeit sich noch ähnliche Fälle ereignen. Aber alle diese ursächlichen Momente sind doch nur opportunistisch, auslösende, das Wesentlichste bleibt aber die Disposition.

Wir müssen daher immer genauer die Gesetze der Degeneration und Regeneration ergutünden und sie bei der Ehegeselektion und Fortpflanzung in den Vordergrund stellen. Es ist beispielsweise sehr wohl möglich, daß die Kinder im Berliner Norden von so fürchterlichem Schicksal ereilt wurden, weil der Vater des epileptischen Mörders ein Trinker war. Es hat nicht nur Vorteile, daß wir Eltern haben müssen, und so mancher bißt die Schuld seiner Vorfahren im Buchstabe oder in der Irrenanstalt.“

### Marktberichte.

Magdeburg, 1. Aug. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 198—206, mittel —, do. Polster Sommer gut 200—207, mittel —, do. Rauf ausländischer gut 199—210. — Roggen beständig, inländischer gut 198—202. — Gerste ruhig, hiesige Chevaliergerste gut mittel —, feinste über Rotz, hiesige Landgerste gut hiesige Wintergerste —, ausländische Futtergerste gut 162—164. — Hafer und, inländischer gut 190—195, mittel —, Mais und, runder gut 141—143, amerikanischer bunter —.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.	
Ifer, Eger und Mosbau.	
Ort	Stand
Jungbunzlau	30. Juli + 0.18
Rann	„ - 0.25
Budweis	„ + 0.08
Prag	„ - 0.35
Anstret und Saale.	
Ort	Stand
Straßfurt	31. Juli -
Weißfels Untp.	„ + 0.34
Zeitz	„ + 2.08
Wilsleben	„ + 1.68
Bernburg	„ + 1.20
Calbe Oberpegel	„ + 1.56
Calbe Unterpegel	„ + 0.82
Mulde.	
Ort	Stand
Deßau	31. Juli + 1.03
Muldenbrücke	1. Aug. + 1.13
Elbe.	
Ort	Stand
Barby	30. Juli + 0.24
Brandeb.	„ + 0.53
Melmitz	„ - 0.10
Leitmeritz	„ - 0.01
Mühlitz	31. „ + 0.31
Dresden	„ - 1.07
Torgau	„ + 1.12
Wittenberg	„ + 2.12
Hoflau	„ + 1.70
Barby	„ + 1.95
Schönebeck	„ + 1.78
Magdeburg	1. Aug. + 1.77
Zangermünde	31. Juli + 2.60
Wittenberge	„ + 2.52
Broda-Emmich	„ + 2.28
Lauenburg	„ + 2.36

An unsre geehrten Abonnenten!  
Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß der Abonnementsbetrag bis zum 8. eines jeden Monats entrichtet sein muß.  
Expedition der „Volksstimme“.

# Zum Schulanfang

# Schul-Anzüge

Ferner: Einzelne Jacketts, Joppen und Hosen  
Reichhaltige Auswahl — Aussergewöhnlich billige Preise

## Ehrenfried Finke, 125 Breiteweg 126.

### Ausnahme Offerte!

Nur gültig

Pracht-Kaliber

Gebäude Hell, Gräblich 353 h. Salzen

### Gratulationskarten

empfehlen die

### Buchhandlung Volksstimme.

Original Nova-Räder

### Grätzer- u. Reform-Fahrräder

Kat-, Wasch-, Wring- u. Strickmaschinen

unter weitgehender Garantie verkauft zu billigen Preisen, auch auf Teilzahlung

### Ad. Bock

Sudenburg, Halberstädter Straße 104  
Fernsprecher 4715.

### Schützenplatz.

### Rotes Horn.

Zum diesjährigen Schützenfeste halte meine bekannten

## hochfeinen Saucischen

und

## Jauerschen Würste

in zwei Buben in der Nähe des Wachtzettes und in der Nähe des Restaurationszettes von Robert Günther bestens empfohlen.

### A. Keppler

Inhaber: Willy Keppler.



# Zum Schul-Anfang

# Besonders günstige Kaufgelegenheit!



## Ganz umsonst!

Um mit unsern noch bedeutenden **Sommer-Vorräten** zu räumen, verabfolgen wir trotz der schon aussergewöhnlich **billigen Preise** von heute an bis auf weiteres

bei allen Einkäufen von **Mk. 4.00 an**



## Ein Paar Haus-Pantoffel

aus farbigem Melton in beliebiger Grösse

## gratis!

Verkaufshaus  
Magdeburg



**56 Breiteweg 56**



worauf wir genau zu achten bitten!

# Max Tack

**Einzig u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands,**  
deren Inhaber **den Namen TACK** führen.

Zentralverband d. Zimmerer Deutschl.  
Zahlstelle Magdeburg.

Sonnabend den 10. August 1907



## Dampferfahrt nach Grünwalde

verbunden mit 354

### Gesellschaftsball im Etablissement „Jägerhof“

Die Abfahrt findet pünktlich abends 8 Uhr von der Anlegestelle an der Zitadelle, oberhalb der Strombrücke, aus statt.

Karten, für Hin- und Rückfahrt, 55 Pf. à Person, Kinder frei.

Ergebnis ladet ein Der Vorstand.

**Burg Voranzeige! Burg**

Sonntag den 11. August im Hohenzollernpark

## Gr. Gewerkschaftsfest

Vormittags: Gartenkonzert und Lützen  
Nachmittags: Gr. Instrumental- und Vokalkonzert  
Großartiger Nummern- u. a la Rotchen

Für Kinder Extra-Vorstellungen

Abends von 7 Uhr an: **BALL**

Die Delegierten werden ersucht die Programme vom Genossen

S aß, Berliner Promenade 4b, abzuholen. Der Vorstand.

## Schönebeck

Am Sonntag den 4. August 1907

## Gr. Gewerkschaftsfest

in sämtlichen Räumen des „Stadtparks“.

Mitwirkende: Arbeiter-Gesangvereine Sängerschaft und Sangesfreunde, Arb.-Turnverein u. Radfahrerverein.

Nachmittags von 3 bis abends 10 Uhr im Garten

**Konzert**

Im Saale von 7 Uhr an **BALL**.

Auf der Rennbahn Kinderbelustigungen. 276

Eintrittspreis im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf.

Ergebnis ladet ein Das Gewerkschaftskartell.

## Gewerkschaftskartell Aschersleben.

Sonntag den 4. August feiert das Kartell sein diesjähriges

### Kinderfest

unter Mitwirkung des Stadtmusikchors im Garten des „Fürstenhofs“.

Nachmittags Punkt 3 Uhr: Abmarsch der Kinder mit Musik und Festwagen von Wilkes Lokal nach dem „Fürstenhof“.

Von nachmittags 4 Uhr daselbst

### Große Volksbelustigungen und Kinderspiele.

Unter anderem: Gel- und Pommerreiten, Stangenklettern, Topfchlagen, Stechvogelschießen, Fußball- und Würfelspiele, Schankelbelustigungen, Wettlaufen usw.

— Entree: Nachmittags für Kinder 5 Pf., für Erwachsene 15 Pf. —

Abends von 8 Uhr an **Grosser Festball**.

Eine rege Beteiligung der Einwohnerschaft mit ihren Kindern

erwartet Das Komitee.

## Gewerkschaftskartell Magdeburg

Am Donnerstag den 8. August

bei Büchsefeld, Knochenhauerufer 27

### Sitzung

Tagesordnung: 431

1. Mitteilungen.
2. Die Praxis der Gewerbegerichte in der Erledigung der Streitigkeiten im Dinnenschiffahrtsgewerbe. Ref. Gen. Deder.
3. Bericht der Kommission für die Gewerbegerichtswahlen.
4. Verschiedenes.

Es sind auch die Gewerbegerichtsbeisitzer freundlichst eingeladen. Beginn 8 1/2 Uhr. Der Vorstand.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. — Bureau: Knochenhauerufer 27/28.

### Bezirksversammlung Sudenburg

am Montag den 5. August, abends 8 1/2 Uhr

in der „Zerbster Bierhalle“, Schöningerstr. 28.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen G. Wunderling.
2. Stellungnahme zu einem Bezirksommerfest.
3. Verbandsangelegenheiten.
4. Verschiedenes.

Die Versammlung findet umfänglich eine Woche früher, wie üblich, statt. Wir bitten dennoch um guten Besuch.

Die Verwaltung.

## Gr.-Ottersleben

Zum Gewerkschaftsfest und Kinderfest empfehle ich meine anerkannt vorzüglichen 426

### Jauerschen, Saucischen

und konservierte Delikatesswürstchen in Dosen.

M. Wohlgemuth, Wurstfabrik mit Dampftrieb.

Ebendorf. Ebendorf.

Sonntag den 4. August 1907

### Sängerfest

des 332

### Arbeiter-Gesangvereins.

Osterwieck

Familienkranken- u. Sterbeunterstützungskasse Eintracht

zu Osterwieck.

Sonnabend den 3. August, abends 8 1/2 Uhr

im Lokale des Herrn Schreyer

### Generalversammlung

Tagesordnung: 353

1. Berlesung des Protokolls.
2. Bericht des Vorstandes: a) Geschäftsbericht, b) Kassenbericht, c) Bericht der Revisoren.
3. Abänderung der Statuten.
4. Verschiedenes.

Bahreicheres Erscheinen erwünscht.

Osterwieck, 31. Juli 1907.

Der Vorstand. F. A. W. Zappe.

Städtisches Orchester

Odeum

Montag den 5. August 1907

abends 8 Uhr

Grosses

Volkskonzert.

Leitung: Kapellmeister

Rudolf Fischer.

Eintrittskarten

im Vorverkauf 20 Pf.

an der Abendkasse 30 Pf.

Gr.-Ottersleben

Von heute bis zum 11. August

befindet sich auf dem Hofe des Gasthofs zum goldenen Stern mein

Großes Karussell u. jung.

Ergebnis ladet ein Ludwig Stoy.

H. Hausschlachtewurst sämtliche Sorten,

sowie Sonnabend warme Knoblauchwurst empfiehlt W. Klein,

Friedenstraße 10. 352

Viktorin-Theater.

Sonnabend den 3. August 1907

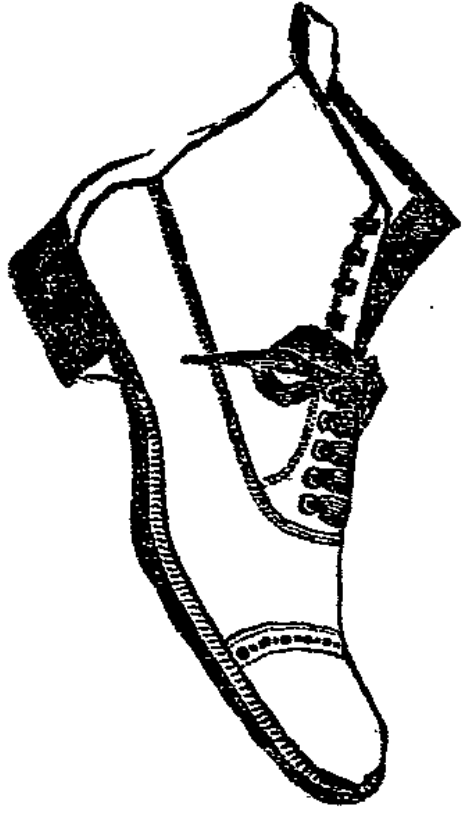
Sofagust.

# Extra billiges Angebot!

**Ein Posten Herren-Stiefel** echt Boxcalf zum Schnüren und mit Gummizug . . . . . jedes Paar **7.50**

**Ein Posten Damen-Stiefel** echt Chevreau zum Schnüren und Knöpfen und mit Lacktappe . . . . . jedes Paar **7.50**

**Ein Posten Damen-Stiefel** echt Boxcalf zum Schnüren und Knöpfen . . . . . jedes Paar **7.50**



Moderne Formen. Alle Größen und Weiten. Jedes Paar ist streng reell gearbeitet, mit Lederbrauhschle und Kappe.

**Ein Posten gute Lederhausschuhe** Ledersohlen, Lederfled und Ledertappen **jetzt jedes Paar 2.70**

**Kinder-Stiefel u. Schul-Stiefel** finden Sie bei uns in der größten Auswahl. Normale Formen. Extra starke Qualitäten.

Wegen vorgerückter Saison: 360

Sommer-Schuhwaren im Preise bedeutend ermäßigt!

Anerkannt größte Auswahl.

## Schuhwarenhaus Maisting & Co.

Streng feste Preise! **Alter Markt 14** Streng feste Preise!

### Schuhwaren!

Billig! Billig! Herren- u. Damenstiefel, Stiefel, Letzen, Turn-, Strand- u. Kinderschuhe, Pantoffel, auch aus Konkretpflanzen stamm. Waren Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Die Kinder gedeihen prächtig!



### Sterilisiert!

Vorzüglichster Ertrag für Muttermilch. Vervollständigt, verflüssigt und befeuchtet Brechdurchfall, Diarrhoe, Darmkatarrh. 1/2 Kilo. - Dose 65 Pf., 1/4 Kilo. - Dose 1.00 Mk. zu haben in den Apotheken, Drogerien und Kolonialwaren-Handlungen. 218

### Rotehorn!

Ausführliche Postkarten in größter Auswahl bei **Helwig Förster**.

Wo gibt es die billigsten **Schuhwaren??** Nur Kurfürstenstr. 8 bei **G. Conrad**.

Approb. Apotheker beh. alle Krankheiten, spez. I. Autorität in Geschlechtsleiden. Olvenstedter Str. 65a, p. 1.

**Die Kolonialpolitik und der Zusammenbruch** von Parvus **Preis 1.00 Mark.**

**Buchhandlung Volksstimme** Große Münzstraße 3.

**Küchenspezial** der Magdeburger Volkstüche **Gr. Marktstraße 21.**  
Montag: Klöße mit Pfauen und Rippenped.  
Dienstag: Weiße Bohnen mit Schweinefleisch.  
Mittwoch: Frischen Wirsingsohl mit Rindfleisch.  
Donnerstag: Erbsensuppe m. Rippenped.  
Freitag: Frische grüne Bohnen mit Hammelfleisch.  
Sonnabend: Reissuppe mit Rindfleisch.

### Sudenburg

Schöne frische **Eier 90** für jeden Zweck

Wien. Wirtshaus 3 B. 25 1/2  
Lachs 1/4 Pfund 30 1/2  
Curken 3 Stück 20 1/2  
Sonnabend eintriefend  
**Geräucherter Dorsch**  
**Butterhandlung**  
**Vergißmelnicht**  
10 Kollersdorfer Str. 10  
Gegüber dem Eistellerplatz  
Fernsprecher 1458. 345

### Steinsetzer

finden dauernde Beschäftigung.  
**G. Naase, Schönebeck a. E.**  
Sucht 2 jge. Leute z. Wurstverkauf  
**M. Wohlgemuth**  
Wurstfabrik mit Dampftrieb  
**Gr. Ottersleben.**

**Gesucht werden** Pianisten u. Wiederhersteller für Kontrabaßlosen Artikel Verdienst 40 Mk. pro Woche ev. mehr.  
**Karge, Halberstädter Str. 36, II.**

**Dr. Saenger**  
Kaiserstr. 76a  
ist zurückgekehrt.

## Turnerschaft Magdeburg

(Arbeiter-Turnerbund.)

Sonntag den 4. August 1907

nachmittags 3 Uhr

in den Räumen des Luisenpark

Grosses

# Sommerfest

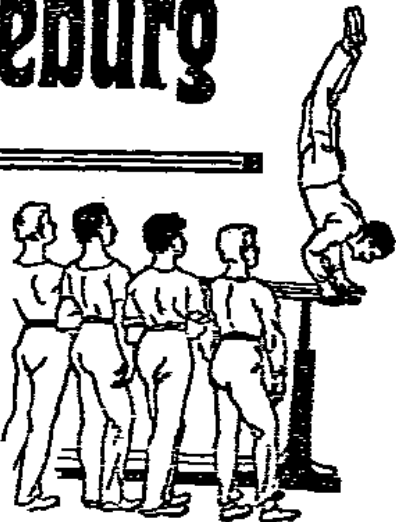
bestehend in

Konzert, turnerischen Aufführungen, Kinderbelustigungen  
Jahrmarktsummel und Ball.

Programm 15 Pfg.

Ergebenst ladet ein

Der Vorstand.



## Große helle Niederlagsräume

mit großem luftigem Boden, in denen sich bisher ein Tabaklager befand, sind sofort oder später zu vermieten in unserm Grundstück **Lübecker Straße 31.**  
Nähere Auskunft in unserm Kontor **Rogauer Straße 31.**

**Konsum-Verein Neustadt** Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht  
**Magdeburg-Neustadt.**

**Burg. Markt 20 Burg.**  
Die größte Auswahl in **Fahrrädern u. Nähmaschinen.**

Empfehle:  
**Fahrräder** v. 68 Mk. an  
**Nähmaschinen** v. 60 Mk. an  
Reparaturwerkstatt im Hause  
**Heinrich Schulze.**

Bolzen-Platte und Reagenzhaue  
Sitar-Bücher m. 57 Rot-Bl zu verk.  
L. Bärwald, Helmstedter Str. 10, III.

**Fahrrad** tadellos, billig zu verkaufen  
Berliner Straße 1b, II. links

Sonnabend: Schlachtfest.  
Fr. Wurf u. Knoblauchwurf.  
**G. Kühnen, St. Michaelstr. 43.**

**Singer-Nähmaschine**, tadellos, nähend, für 12 Mk. zu verkaufen  
**Berliner Straße 1b, II. l. 40**

Am Donnerstag früh entschließ sanft in dem alt-häbischen Krankenhaus unser lieber kleiner  
**Paul** 181  
im 5. Lebensjahr.  
Um stilles Beileid bittet  
Magdeburg-N., 1. Aug. 1907.  
**Familie Seher.**

Die Beerdigung findet am Sonntag den 4. Aug., vorm. 11 Uhr, von der Leichenhalle des Neustädter Friedhofs aus statt.

**Laufbursche** schulfrei, gef. Courier, Regierungstr. 22.

Am 31. Juli, abends 8 1/2 Uhr, starb nach langem Leiden mein lieber Sohn, unser Bruder und Schwager, der Schlosser  
**Otto Paarmann.**

Dies allen Freunden, Bekannten und Verwandten zur Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid.  
**W. Paarmann.** 179  
**W. Sibura.**  
W. Sibura geb. Paarmann.  
Die Beerdigung findet Sonntag den 4. August, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhaus W a r l e b e n, Hansenstr. 26, aus statt.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband.**  
Verwaltung Magdeburg.

**Nachruf.**  
Am 31. Juli starb unser Mitglied, der Metallarbeiter  
**Otto Paarmann**  
22 Jahre alt, an Lungen-schwindsucht.  
Ehre seinem Andenken!  
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause in W a r l e b e n, Hansenstraße 36, aus statt.  
Die Verwaltung.

Diese Woche enorm billige Preise

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Garderobe

anerkannt vorzüglich in Sitz und Haltbarkeit, bester Ersatz für Reisesachen.

**50 Kaufhaus Max Zehden 50**

Jakobstraße

Jakobstraße



# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 179.

Magdeburg, Sonnabend den 3. August 1907.

18. Jahrgang.

## Werden und Vergehen in der Natur.

H. G. France, der feinsinnige Naturschilderer, schreibt in der Münchner Halbmonatsschrift „März“ über Wald, Moor, Heide, reich und kühne Gedanken ein Feuilleton, dem wir die folgenden Abschnitte entnehmen:

Wir stehen im Voralpenwald an der Isar, in diesem Reichthum von Fichten, Tannen und Buchen und manchem enge-sprengten schönlaubigen Gasse anderer Zonen und Zeiten, an denen allen der ins Gebirge strebende achlos vorübergeht. Schade darum, denn für den sinnigen Wanderer hat dieser Wald so vieles zu sagen. Alles was da ist: der Buchenwald, die Kiefernreihe, die da und dort in sonniger Freiheit sich selber schirmt, der prächtigste aller Nadelbäume: die Fichte, die heute in ihm die Herrschaft an sich gerissen hat und nun alle Gänge deckt mit einfarbig gefärbtem Mantel, zwar reizend im einzelnen, doch quälend, wenn in stundenweiser Wanderung immer wieder die leeren dunklen Säulenhallen am Wege stehen oder die unglaublich blickten frischgrünen Mauern des Nachwuchses die Aussicht versperren, die Linden, die edelgeformten Ahorne und Weißbuchen, die schwarzen Tannen und sanft-grünen Erlene, die unzähligen Waldsträucher, sie haben alle ihre eigne Geschichte, und jede dieser Geschichten geht in träumerische Weiten, und alle verraten ein eignes Geheiß des Lebens: warum Erlene und Espe das Wasser wählt, der Ahorn mit Vorliebe in die Täler geht, ebenso auch die Espe, warum die Linde Sonne braucht, warum sie alle nur in kleinen Horsten stehen, auch wenn sie der Förster nicht verbirgt, warum Fichte und Tanne zu Tausenden geschlossen vordringen und heute auf der Wanderschaft begriffen sind, um Oberbayern zu erobern, um zusammenzustößen mit dem andern Geere der Nadelhölzer, die vom „Schmalzgerland“ kommen, und dem dritten derer, so in Thüringen zupflanzten, damit sie dann verschmelzen mit den Nadelforsten des Riesengebirges und des Harzes und der ungeheuren schwarzen Wälder, die von Schweden viele Tage weit hingehet zu den Russen, den Finnen, den Tungusen und Japuten bis in alle Märchenländer der ultima Thule.

Von diesem rätselhaften Fließen und Wandern will ich hier erzählen.

Gegentwärtig ist in ganz Deutschland, ja, in ganz Europa der Laubwald in seiner Existenz bedroht. Langsam aber unaufhörlich rückt der Nadelwald vor, und die Laubwälder verlieren an Gebiet. Besonders der Fichte merkt man es an, daß sie sich nicht mehr so behaglich fühlt bei uns wie ehedem, da sie offenbar viel mehr verdorrt ist. Will man den historischen Angaben sehr viel Vertrauen schenken, so hat sie schon ungeheuer an Gebiet verloren. Wo sich zur Urwälderzeit überall Eichenhaine breiteten, die in der deutschen Naturgeschichte eine große Rolle spielen, läßt sich jetzt oft nur mehr aus einzelnen Namen (Eichhain, Eichicht, Eichfeld) erkennen, und wenn auch noch heute von Eichen bis zum Rhein ausgedehnte Eichenwälder grünen, so rückt die Fichte doch sichtlich nach Osten, sie wird ein östereuropäischer Baum und wandert langsam hinab nach dem Süden zu den Guizicaspieletern und den macedonischen Greweln. Das geht freilich nicht in zehn Jahren, aber ein Menschenalter merkt es schon, und seit den zwei Jahrhunderten, da man regelrecht Forststatistik führt, ist die Plage laut.

Dafür ist die Buche heute der eigentliche deutsche Baum. Ihre wahre Heimat scheint bei uns zu sein, sagt der Botaniker. Und doch will auch sie uns verlassen. Der Förster hegt sie mit allen Mitteln; mit Saatbeet und Baumschule wahrt er rüchlichlos ihr Reich — aber sobald er sie vernachlässigt, kommt die Fichte und der Fichtenanflug in den Wald und erstickt die jungen Buchen. Die Fichte soll der deutsche Baum werden, bezieht damit die Natur. Ihre Heimat wird nicht schöner damit — aber wir werden das Weltkorn nicht aufhalten.

Das Schicksal, das die Buche den Eichen bereitet hat, erfüllt sich nun an ihr selber, da alle heute immer merkbarer von dem Heidekraut bedroht werden. Und wenn auch nicht der Voralpenwald der klassischste Boden dafür ist, so blieb doch auch er nicht frei von diesem lautlosen aber erbittertem Ringen, das da, vielleicht erst seit den paar Jahrhunderten, da wir aufmerksam wurden darauf, aber vielleicht auch schon vor Jahrtausenden anhöb im deutschen Walde.

## Feuilleton.

### Der Holzhändler.

Roman von Max Kreger.

(93. Fortsetzung.)

„Ist es wahr, Großväterchen, daß die Toten wieder zurückkehren?“ fragte sie munter. „Papachen hat es neulich gesagt, aber ich glaube es nicht. Er wollte mich gewiß nur erschrecken. Ich meinte nämlich, ich könnte ganz allein abends hier in den Wald gehen.“

Er wußte, daß sich unter den Worten seines Schwieger-sohnes Tiefes barg, als sie ahnte, und so schwieg er, um sich erst zu sammeln.

„Weißt Du,“ fuhr sie fort, „ich kann es Dir ja sagen, ich wollte gar zu gern schon die große Eiche sehen. Heilige sind doch fromme Leute, die uns nur beschützen, also hätte mir die heilige Eiche auch nichts getan, nicht wahr?“ Sie lachte lustig auf.

Er wollte sie abermals auf andre Gedanken bringen, und so fragte er sie, wie weit sie schon in der Religion in ihrer Klasse sei. Sie klaffte vergnügt in die Hände, schüttelte ihren Vorkopf und meinte, daß sie im Herfagen immer die Beste sei. „Kennst Du auch die Geschichte vom Jüngling zu Nain? Das haben wir zuletzt gehabt, paß auf.“ Und während er im Augenblick seine ganze Erinnerung aus der Schulzeit zusammenkrante, um sein Gedächtnis aufzufrischen, begann sie mit ihrer dünnen Kinderstimme, laut und ohne jede besondere Betonung:

„Es begab sich, daß Jesus in eine Stadt mit Namen Nain ging, und seine Jünger gingen viele mit ihm und viel Volks. Als er aber nahe an das Stadttor kam, siehe, da trug man einen Toten heraus, der der einzige Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Witwe. Und viel Volks aus der Stadt ging mit ihr. Und da sie der Herr sah, jammerte ihn derselben und er sprach zu ihr: „Weine nicht!“ Und er trat hinzu und rührte den Sarg an, und die Träger standen. Und er sprach: „Jüngling, ich sage Dir, stehe auf.“ Und der Tote richtete sich auf und fing an zu reden...“

Da ich nun so hinschreite durch die sanftgewellte Moränen-landschaft zwischen Isar und Starnbergersee, stößt mein Fuß immer wieder auf den Eindringling, ein harmlos schwaches es ein Geschlecht von Riesen oder der mächtigsten Eroberer. Heidekraut raschelt vor mir und nicht mit klafarendem Köpfehen. Heidekraut ist der heimliche Feind unserer stolzen Wälder. Wie kann das sein? Wie mag das zugehen? So einfach und natürlich wie alles das, wovon die Mächigen der Erde zittern.

Es ist der Fluch aller Heidenhaftigkeit und aller Stärke, daß Bedürfnislosigkeit auf die Dauer doch stärker ist als sie. Eiche und Buche und die ganze Laubwaldpracht gebären sich anspruchslos; sie wollen ein gehörig Quantum Dajinsglück an Sonne und Wärme; nicht jeder Boden befruchtet sie, und inmitten des Wohlleins werden sie behäbig und lassen sich jahrzehntelang Zeit, bevor sie an Familienvergrößerung denken. Und das rächt sich. Jeder Starke wird von den Schwachen umlauert, wo er sich eine Blöße gibt, die sie benutzen können. Das ist so eine allgemeine Lebensregel, die sich um Menschen- und Pflanzengesellschaften schlingt.

Das hinfällige Heidekraut ist der Streber im Pflanzenreich. Es ist ein sehr demütiges und anspruchsloses Geschöpf, zufrieden mit dem trüben Boden, vergnügt auf ganz roher, zum Pflanzenwuchs unorbereiteter Erde, durch geschickte Bündelung jedem Sturm entgegen und wohlgenut, auch wenn es, wie das so im Harlande vorkommen mag, neun Monate im Jahr Winter und drei Monate kalt ist.

Der Heidekraut ganze Wesen ist an Dürftigkeit angepasst, und das macht sie den Waldbäumen fürchtbar. Ihr winziger Samen ist federleicht und fliegt mit dem Winde — wo also der Sturm eine Blöße riß im Hochwald, bringt er auch Heidekraut mit sich. Wo unvorzüglich an Windstellen Maßschläge angelegt wurden, da drängt sich die Heide zu. Und bevor noch die natürliche Verjüngung neuen Wald erstehen läßt, hat schon die robuste Heide ihren schimmernden Teppich über den Boden gelegt. So ist es in Norddeutschland, dessen weite Heiden noch zur bäuerlich-schwäbischen Höhe an allen den Orten, die trocken genug sind. Denn Trockenheit liebt der Heidekraut, und wo er einmal dauernd Fuß gefaßt hat, da kann der Forstmann nur mit übermäßigem Kosten wieder Laubwald schaffen, und meist gibt er den Kampf auf und zieht es vor, Fichten zu pflanzen, wenn nicht gar Kiefern. Die duldet der Pflanzenproletariat noch, und so kommt es, daß der Münchner Naturfreund, wenn er in weitem Gebiet sich in den Fichtenhöfen umhertreibt, überall ein Büschelchen Heidekraut findet, das sich beschreiben in alle Ecken schmiegt, als ob es nur geduldet wäre, während es doch die Eiche verjagt hat, der Buche das Leben sauer macht und auf die Dauer vielleicht auch über die Fichte siegt.

Ist das nicht eine seltsame Geschichte, die uns der Wald erzählt? Doch sie ist noch nicht zu Ende, denn es gibt auch feuchte Landstrecken in unserer Heimat. Und da hebt ein neues Ringen an zwischen den Waldbäumen und Proletariern.

In der Senkung, da die Gänge alle noch einmal bergab weisen, bevor das Land dann mächtig zum Himmel emporsteigt, liegt ein schönemütig grünlücher Kranz von Mooren. Filz und Moos jagt der Waber dazu und scheint sie nicht zu lieben, sonst hätte die Forstverwaltung im Jahre 1808 nicht den Vorschlag gemacht, man möge die Wälder um München fällen, damit die Moore austrockneten und München ein besseres Klima bekäme. Sie hätten was Schönes angerichtet damit, die Herren am grünen Tische, denn der Zusammenhang zwischen Wald und Moor ist anders, als es anno dazumal die hochhölliche Forstverwaltung glaubte.

Denn wo im feuchtesten Klima der Wald zugrunde geht und die Bodenwasserverhältnisse so sind, daß auch dem Heidekraut der Appetit verleidet wird, da kommt das Moor leise in den Wald, das Torfmoos und die Niedgräser und ihre Begleiter: die Beerens-träucher, die Wollgräser und Seggen, und kein Menschenalter dauert es, so tritt an Stelle des Waldbildes die feine Blöschung von Grün und Braun und schlabiollem Rot, und der unglaublich blaue Duft der dünftigen Moorluft und der ganze Garten verborgener großer Empfindungen blüht auf, aus dem die Dachauer und Wörpswälder Künstler schöpfen, dessen Schönstes an Hand der Umwelt und Raunen halbverklungener Sagen und geheimnisvollen Gefühlen man jedoch erleben muß, nicht aber jagen oder malen

Sie brach ab, veranlaßt durch eine Bewegung Dulkers. Er sagte nichts, aber er hatte nach ihrer Hand gegriffen, die er krampfhaft drückte. Sein starrer Blick war auf die Eiche gerichtet, die dunkel aus der Dichtung hervorrang. Das erste schwache Licht des Mondes mischte sich mit der sinkenden Dämmerung und schuf die nebelhafte Beleuchtung der beginnenden Nacht. Dulkers' Sinne litten unter der Einwirkung der kindlichen Geschichte. Er sah plötzlich Olga Radowska im weißen Gewand, die Augen weit aufgerissen, hoch aufgerichtet an der Eiche stehen, wie aufstehenden von den Toten. All sein Blut stockte, und ein mächtiges Zittern ging durch seine Glieder. Erregt erhob er sich, mit dem Rest seiner Kräfte. „Geh, mein Kind“, brachte er keuchend hervor.

„Weshalb denn, Großväterchen?“

Es war ihm, als hörte er aus der Ferne den Namen Olga. „Geh, Mama ruft“, sagte er wieder, fast heiser, immer den Blick auf den Baum gerichtet. „Lauf immer geradeaus, ich komme nach. Hier, nimm gleich den Gitz-nachtkuh.“ Er nahm ihren garten Kopf zwischen seine Hände, küßte sie auf Mund und Augen und trieb sie aufs neue zur Eile. Das Kind verstand ihn nicht, hat ihn aber, nicht lange zu bleiben, und eilte davon.

Noch immer stand er an derselben Stelle, noch immer sah er sein totes Weib. Und plötzlich war es ihm, als löste sich die weiße Erscheinung vom dunklen Stamm und käme auf ihn zu. Grauen, wie nie zuvor, machte ihn schauern; der dunkle Wahn packte ihn und trieb ihn tief in den Wald hinein. Unaufhörlich schritt er weiter, ziellos, wie ein vom Tode gehegter Mann. Aber auch jetzt noch jagte die Riesenkraft seines Willens über die Vorstellungen seines tranken Gemüts. Er blieb stehen, und als er sah, daß niemand ihm folgte, sank die Aufregung seiner Nerven. Er kehrte um, wie magisch gezogen von dem Spinn. Das Mondlicht spaltete zwischen den Stämmen und schuf den Geisterwald der stillen Nacht. Langsam kehrte die Witwe zurück, die er nicht mehr bannen konnte. Er sah das glöckende Einhorn mit dem nackten Jüngling zwischen den Bäumen einhartappen, dann, wie schweigend zu seiner Seite das Ungeheuer ihn begleitete. Plötzlich sah er den Grafen

lann. Schön ist sie wohl, diese Moorwelt, aber arm und so trüb, daß sogar der leuchtende Frühlings-Blauhimmel darüber gedämpft ist, wie das Licht auf alten, fahlen Kupferstücken.

Leiber hat das Moosenaturerfinden fast gar kein Verhängnis für die intimen Reize solch einsamer Winkel und verwehrt, noch immer Schönheit der Natur mit gigantischen Dimensionen und bizarren Formen. Aber hat man es einmal gelernt, die Schönheitslinien auch im kleinen Raum und in den Filigranarbeiten der Natur zu erkennen, dann hat man auch im Moorland fern von den Alpenbergen Naturgenüsse und Heimlichkeiten, von denen der sich „berufen und echt“ fühlende „Naturliebhaber“ aus Mode“ nichts ahnt, an denen er blind vorüberhastet, weil die „offizielle“ landschaftliche Schönheit erst einige oder viele Kilometer weiter beginnt. Wer schließlich ist es doch ein Glück, daß es so ist... Ich habe noch immer bemerkt, daß zu viele Liebhaber jeder Schönheit schaden...

Welch wunderbare Erfahrungen macht aber erst der Naturfreund, wenn er diesen Reizen im einzelnen nachgeht! Diese Moore sind die letzte Zufluchtsstätte für viele der malerischsten Pflanzen der deutschen Flora. Die merkwürdigen Staubbierpflanzen, die Insekten verzehrenden Droseren gedeihen hier, die nordische Zwergbirke, ein Ueberbleibsel der Eiszeit, hat darin ein Asyl gefunden, der wilde Rosmarin, den die Botaniker so nennen wie die Golde, für die einst Perseus entflamnte, nicht mit rosigem Blüten, und die Sumpfpfeife, die der Oberbayer weniger poetisch Filztoppe nennt, breitet ihr struppig Geäst über den dampfenden kalten Boden.

Doch auch dem, der fern von solchem Schulmeisterstoff stehen will, ist das Moor des Angiehung voll. Die einseitige Kunst der Stillebenmalerei wagte sich noch nie an diese Föhler heran, die zwar derber und urwüchsig sind, als die immer etwas schwindliche Annuit der Salonblumen, jenen aber an wirklichem Adel der Gestalt und feinen Farbenafforden in gar nichts nachstehen. Oder hat schon je ein Künstler acht gegeben auf die eleganten Stidereien, die das Sphagnum-Moos, das den Oberanteil an den Hochmooren hat, auf den Boden breitet? Oder auf die so überaus zierlichen Waldbungen der Moose, in denen man mit Leichtigkeit hundert dekorative Vorbilder und fertig erfundene Ornamente auf einer Mooswanderung erheuten kann?

Sendtnr, der berühmte bayrische Pflanzenkenner, der das ausgezeichnete Werk über die Flora Südbayerns schrieb, hat diesen Moosmoosen besondere Aufmerksamkeit geschenkt und berichtet uns, daß von den dreihundertzweihundertfünfzig verschiedenen Pflanzenarten, die man in den bayrischen Mooren gefunden hat, ein erheblicher Bruchteil auf die Moose entfällt. Diese winzigen Pflänzchen treten in solchen Massen auf, daß ihre abgestorbenen Reste in alten Mooren viele Meter dicke Filze bilden. Eine Gattung davon, die man Sphagnum nennt, ist geradezu die Charakterpflanze des Moores.

Wie kam es zu so absoluter Herrschaft? Das ist wieder einmal die Geschichte des Heidekrautes ins „Moorliche“ überleht. Bescheidenheit und treffliche Anpassungsfähigkeit, die Kulteigen-schaften, haben es zum Siege geführt.

Es ist nämlich ein Sumpfmoss, das gar keinen Sumpf braucht, um zu leben, sondern sich den Sumpf selbst zubereitet durch sein Leben, manchmal sogar an dem Abgange eines Fel-sens, oft und oft hoch oben im Gebirge an Stelle eines durch Torheit verwickelten Waldes, der dann für immer ausgetübt zu sein scheint. Erbgefehener denn jeder Bauer, begräbt es jede Generation unter sich und wächst durch die Jahrhunderte ins Endlose, indem es seine Spitze, die schopfförmig gehäufte Nestchen trägt, immer grün und unverzagt jedes Frühjahr um ein gutes Stück verlängert. Durch diese zahllosen kleinen Nester ist es manchmal nach Jahrtausenden auf einem Leichenhaufen von Vorgängern zehn Meter höher, als es zum erstenmal sein blaßgrünes Köpfehen über einem feuchten Sande oder einer nassen Mulde erhob. Eine solche genügt ja, um einem Torfmoor das Leben zu geben. Mit geringer Feuchtigkeit beginnt es, aber nie wieder gibt es einen Tropfen davon ab, der nicht zehnmal hereingebracht wird durch Kondensation der Dünste und den Regen, der bis zum letzten Tropfen eingeschluckt wird. Ein Moor hält so einen ganzen See gefangen; in Milliarden winziger Kammern eingeschperrt, zer-sößt in feinsten Tröpfchen, von denen jedes sorgsam in einem Häutlein behütet ist. Sowohl die Stengel als auch die Blätter

oben reiten und ihn anblinzeln, als wollte er ihn ver-söhnen; eine Schar Kinder zog mit ihm, und allen voran die alte Wahrsagerin aus dem Grunewald. Und er taumelte weiter, wie gezogen von einer unsichtbaren Kraft, die stärker war als sein letztes bißchen Wille. Und immer heller spielte das Mondlicht durch die Bäume, und immer geistlicher erschien ihm seine Umgebung. Die Bäume schienen zu tanzen, dann gleichen Schritt mit ihm zu halten, wie ein großes, unheimliches Heer. Er hörte Stimmen, die wie ein Niederstürzen ihm etwas riefen, was er nicht verstand. Dann erkündete Gejang, der ihn mit schauriger Wonne erfüllte. Immer noch tappte er weiter, das Fieber des Kranken um Gehirn.

Er befand sich wieder auf der Dichtung, zu der er un-bewußt zurückgekehrt war. Der Vollmond stand nun hoch am Himmel, und weiß erschien die Nacht, durchwirkt vom blauen Schimmer der Luft. Und an der Eiche stand noch immer sein Weib, nun unbeweglich, die Arme nach unten geschlagen, den Kopf gesenkt, wie ein Engel des Friedens. Er schrie auf, und im letzten Rest seiner Vernunft dämmerte ihm die Nacht vor fünfundsanzig Jahren. Und plötzlich kam der ganze Wald auf ihn zu, all die tausend Stämme, die seine starke Hand nun Fallen gebracht hatte. Sie beugten sich alle tief zur Erde, und er sah nur eine große, ungeheure Ebene, überflutet vom weißen Licht des Mondes. Nur er stand, und die Eiche stand, an der sein totes Weib lehnte. Er wollte schreien, sprechen, aber er fand kein Wort in seiner trockenen Kehle. Er warf sich zur Erde und rutschte auf den Knien langsam zur mächtigen Eiche hin, das Haupt tief gesenkt, als scheute er sich, noch einmal das zu sehen, was überirdische Sehnsucht nach dem Tode in ihm erweckte.

Ein Schuß knallte, und dumm rollend verhallte der Schall in der Nacht.

Nach einer Stunde fand man ihn zwischen den beiden Wurzeln, an derselben Stelle, wo einst sein Opfer von ihm gehettet war. Er hatte sich mit demselben Revolver getölet, mit dem er seine Frau erschossen hatte.

Ende.



einhalten Wasserlämmerchen, jede Kammer hat ein winziges Fenster, und dadurch sind alle miteinander in Verbindung. Eine reizende kleine physikalische Spielerei, die uns das Geheiß der Kapillarrohren vorbemonstriert. Nur hat der Versuch hier den Erfolg, daß eine ungeheure Wassermasse dadurch vom Grunde bis in die Moosköpfchen hinaufgepumpt wird, daß aus einem kleinen Gumpfen ein meilenteufes Land kalt und feucht und bunziges Moor wird, und daß in Bayern im Laufe zweier Jahrtausende aus Mooswäldern so viel Moor geworden ist, daß man mit scherzhaftem Ernst davon sagen konnte, es ließe sich friedlich ein Herzogtum erobern dazwischen, wenn man seine Moore urbar machte.

Man kommt überhaupt erst und nachdenklich zurück von solch beschaulicher Wanderung durch Wald und Moor. Denn schon wieder ist uns diese seltsame Unbeständigkeit des Natürlichen entgegengetreten, die geheimnisvoll über den Wäldern brütete. Der Wald wird Moor, die Heide wird Moor, ja, ist man sehr beschlagen in Naturkenntnissen, so weiß man, auch die Seen werden Moore, und manche der Voralpenmoose von heute waren einst tiefbunte Gewässer, auf denen der Kelt mit dem Einbaum fuhr, oder vielleicht schon der europäische Zwergmensch, von dem die Geschichte schweigt.

Aber auch das Moor bleibt nicht immer so, denn überall, wo Umstände einen Fleck trockener machen, kommen auch schon die Moosbeere, das Kollgros, die Seggen und flugs auch wieder das Heidekraut und trocken und arbeiten daran, daß der arme Boden wieder reicher werde, daß wieder Festland entstehe am schwankenden Grunde. Und Gabelsträucher und Weidbüschel unterstützen sie, und endlich nach sehr viel Zeit schlägt ein Birkenlein sein hellgrünes Gezelt auf, Föhren drängen sich knorrig empor, auch eine Eiche, dann noch eine, und wenn das Volk, das einst das Moor kannte, wieder in die Nacht des Vergessens gesunken ist, breitet wieder schweigender Wald sein Geäst, als ob er von je gewesen wäre, und Heidekraut-famen fliegt herbei und lauert, ob es nicht gehe, die Waldpracht wieder zu zerstören.

**Vermischte Nachrichten.**

\* Ein moderner Robinson ist der amerikanische Bürger Harry Merchober. Nachdem er auf den Goldfeldern Kaliforniens, auf den Prärien von Kansas, auf den Werten von New-Jersey vergebens das Glück gesucht hatte, nachdem er ungefähr alles, was ein unternehmungslustiger Amerikaner werden kann, gewesen war — Bankbeamter, Rinderhirt, Koch, Waldhüter, Setzer usw. — schiffte Harry Merchober sich in San Francisco ein und besuchte die Inselwelt Polynesiens. Er sah vieler Herren Länder, lebte unter

wilden und zivilisierten Menschen, fand aber nirgends Ruhe, nirgends Befriedigung. Fünf Jahre irrte er so auf den Inseln des Stillen Ozeans umher, hier als Säger schlüpfriger Lieber in obkuren Matrosentripes, dort als Dolmetscher zwischen Wilden und Weißen, bald als Schiffsauslader in einem Hafen, bald als Fischer, bald als Gallionsknecht im Dickicht der Urwälder, immer aber armelig, immer mit der Not kämpfend, immer abseits vom wirklichen Lebensglück. Eines Tages aber hatte er das Vagabundenleben so gründlich satt bekommen, daß er endlich in einen ruhigen Lebensport einzulassen beschloß. Ein Segelschiff ging nach San Francisco, und Harry Merchober ließ sich als Steuer-mann anwerben. Die Seefahrt war wie alle Seefahrten: Meeres-stille, eintönige Arbeit, Denksamkeit. In dieser allgemeinen Monotonie tauchte aber plötzlich im Hirn unfres Amerikaners eine neue Idee auf, und als eines Tages das Segelschiff an zwei einsamen Inseln vorüberfuhr, fand er, daß der Zufall ihm besonders günstig sei, denn die grünen Gilande schienen ihm besonders günstig zur Ausführung seines Planes. Die Inselchen, bei welchen das Schiff vor Anker ging, um den Wasservorrat zu erneuern, ist auf den Seekarten unter dem Namen Kokosinseln bezeichnet. Es sind zwei an Wald und Gestrüpp reiche Ländchen, die von kurzen Bächen durchrieselt werden; das größere ist 9 Meilen lang und 5 Meilen breit, das kleinere hat eine Länge von 6 und eine Breite von 4 Meilen; entfernt sind sie 8 Kilometer voneinander. 30 Stunden blieb das Segelschiff vor den Kokosinseln; als es weiterfuhr, sah ein Mann an Bord. Dieser Mann war Harry Merchober. Fast 20 Jahre sind seit jener Zeit vergangen, und seit 20 Jahren führt Harry Merchober, der sich bei Nacht von Nord vorjagelichen und schwimmend die Küste erreicht hatte, auf den Kokosinseln ein wahres Robinson-Leben. Im Gegensatz zu Defoes „Robinson“ blieb aber unser Robinson nicht ganz von der Welt getrennt. Oft zeigen sich am fernen Horizonte vorbeifahrende Schiffe und manchmal, wenn auch nur in sehr langen Zwischen-räumen, geht ein Segelschiff in jenen Gewässern vor Anker. Der Kapitän eines solchen Schiffes hat jüngst erst mit Merchober gesprochen und die Geschichte und die Lebensschicksale dieses seltsamen Menschen erfahren.

\* Eine ganze Stadt gekauft. William Rockefeller besitzt in Larchtown im Staate Washington ein riesiges Gelände, wo er in herrlichen Gartenanlagen von den Wäldern seines Milliardenbesitzes Erholung sucht. Sein Besitz mag etwa 20 000 Hektar umfassen, und darum konnte sich William Rockefeller eines schönen Tages des Eindrucks nicht erwehren, daß dieses Landgebiet doch eigentlich zu klein für ihn sei und ihm zu wenig Bewegungsfreiheit gewähre. Und er entschloß sich, sein Fleckchen Erde zu vergrößern. Aber da

das es ein Hindernis: zwischen dem Besitz des Rockefeller und Larchtown lag die kleine Stadt Brandon. William Rockefeller konnte natürlich mit solchen Bagatellen sich nicht herumärgern; die Stadt ärgerte ihn, also kaufte er die Stadt! Alle Leute beugten sich der Argumentation eines unerfährlichen Geldheutels. Nur einer nicht, ein alter Landwirt, der weigerte sich, das Haus zu verlassen, in dem er geboren war. William Rockefeller verlor sein Wort. Nachdem Brandon in seinen Besitz gekommen war, begann er damit, alle Verkehrswege abzufahren, alle Straßen, Pfade, Wege, die dorthin öffentlich waren. Der alte Landwirt war verurteilt, seinen Boden nicht zu verlassen, wollte er sich nicht einer Bestrafung wegen Betreten fremden Eigentums aussetzen. Er ging zum Gericht und verklagte Rockefeller. Aber er fand bei den Richtern kein Gehör, und es blieb ihm nicht andres übrig, als der Macht des Dollarkönigs sich zu beugen oder auf einen Verkehr mit der Außenwelt zu verzichten.

\* Der Gipfel der Bestreutheit. Aus Paris wird geschrieben: Den Gipfel professioneller Bestreutheit scheint der alte Professor Mouchot erklommen zu haben. Der 82jährige Gelehrte war schon 1861 infolge seiner Arbeiten als Mathematikprofessor ans Lyzeum von Alencon berufen worden. Er beschäftigte sich vornehmlich mit dem Problem, die Sonnenhitze nutzbringend zu verwerten, konstruierte 1878 einen geistreichen Apparat, um die Wärme der Sonnenstrahlen zu konzentrieren, der großes Aufsehen machte; allein da die praktische Verwendbarkeit nicht ausreichte, ging das Leben an der Erfindung vorüber, schließlich zog sich der greise Grübler in ein Häuschen im Quartier Saint Lambert zurück, um fortan nur seinen Studien zu leben. Dabei überfah der Gelehrte es völlig, daß seine Frau allmählich Symptome von Unzurechnungsfähigkeit zeigte. Sie machte Schulden, bezogte keinen Besorgeranten und am Ende auch die Steuern nicht mehr. Als der Gerichtsbollweiser kam, empfing sie ihn mit dem Revolver in der Hand. Vor acht Tagen brachte man sie ins Irrenhaus. Der greise Professor schaute aus seinen Wänden auf und war sehr erstaunt, als man sein Mobiliar pfändete und fortzuschleppte. Und als man ihm auch seine Bücher nehmen wollte, wurde er eifrig und setzte auch durch, daß man sie ihm lasse. Das Unmögliche an der Geschichte aber ist, daß Professor Mouchot eine Rente vom Staat, 4000 Frank pro Jahr, aussteht! Er hatte nur vergebens, sie abzuheben. Seit 3 Jahren! Glücklicherweise ist ihm diese Unmöglichkeit nun zufällig eingefallen, und er wird sie — wenn er es nicht wieder verzieht — nachträglich abheben. Die Staatskasse hätte ein besseres Geschäft gemacht, wenn sie den alten Gelehrten in Frieden gelassen hätte. Denn im Grunde will er nichts, als seine Ruhe haben.



**Trauer-Hüte**  
Blusen, Kostümröcke  
Kreppe, Flore etc.  
in grösster Auswahl  
**Lange & Münzer**  
51a Breitweg 51a

# Keine Ausnahme-Tage!

Wachstuch <sup>88 cm breit</sup> 65 Pf.  
Wandschmuck <sup>von 23 Pf.</sup>

## Linoleum

keine fehlerhafte Ware, sondern

### tadellose Qualitäten

verkaufe ich stets wie folgt:

Linoleum-Läufer	in reizenden Mustern	von 58 Pf. an
Linoleum	zum Auslegen ganzer Zimmer	1.00 Mk. an
Linoleum-Teppiche	2 Meter breit, □-Meter	von 2.25 Mk. an
mit Kante	150x200	200x250
	5.25	8.50
Linoleum-Vorlagen	200x300	11.00
		von 33 Pf. an

## Hugo Nehab

Spezialgeschäft für Wachstuch und Linoleum  
**Johannisbergstraße Nr. 2**  
gegenüber den Rathhaus-Kolonnaden

Wachstuch-Tablets <sup>von 5 Pf. an</sup>  
Küchenputz <sup>von 3 Pf. an</sup>  
**Wachstuch-Reste** . . . von **4 Pf. an**

**Nur Gelegenheitskäufe**  
Stammes billige Preise!

1 Post. Herren-Anzüge, moderne, gute Stoffe, f. Pr. 7.90 35.00  
14.00 b. 50.00 nur 7 b. 35.00

1 Posten Burschen- und Jünglings-Anzüge  
sonstiger Preis 8.50 bis 34.00  
nur 4.90 bis 23.00

1 Posten Knaben-Anzüge  
eleg. Wasen- u. Jackettstoffen  
sonstiger Preis 4.50 bis 16.00  
nur 2.50 bis 9.25

1 Posten Sommer-Paletots  
mod. Stoffe, f. Pr. 16.00 b. 38.00  
nur 7.50 b. 25.75

Große Posten Stoff-, Leder-, Manchester- u. Zwirnrosen v. 95 Pf. an

**Heymanns** Gelegenheitskäufe  
Johannisberg 7c  
Edhaus Knochenhauerufer.  
Ankauf v. Konfektionsmassen u. ganz. Warenposten geg. sofortige Kasse

Geburt: Margarete, T. des Arb. Georg Stahlmann.  
Todesfall: Willi, S. des Schlossers Theod. Scharfenberg, 2 W. Neustadt, 1. August.  
Aufgebot: Postbote Willi Herm. Aug. Wollweide mit Gertrud Ella Hellscher.  
Geschlicheung: Schriftföher Otto Mund mit Meta Marosky.  
Geburten: Walter, S. des Borarb. August Barb. Elisabeth, T. des Fuhrwerksbes. Herm. Ahrendt, Erna, T. des Arb. Wilhelm Biese.  
Todesfälle: Marie, T. des Schiffseigners Gustav Blankenburg aus Heldenid, 3 W. 11 T. Anna geb. Strohsch, Ehef. des Privatmanns Aug. Bernstorff, 66 J. 5 T.  
Neuhabensleben.  
Aufgebot: Tischler u. Arbeiter August Theodor Heinrich Wilhelm Gelle mit Marie Friederike Paasche geb. Müller. Steingutdreher Friedr. Wilhelm Otto Dettmar mit Anna Dettmar.  
Todesfälle: Margarete geb. Droffe, Ehefrau des Steinaufsehers Hermann Schmidt in Alendorf, 31 J. 11 M. 9 T.  
Staßfurt.  
Aufgebot: Müller Otto Johannes-Karl Konrad in Hamburg mit Frida Sophie Margarete Wilhelmine-Burmeister in Schwarzenbed. Kaufm. Hans Lautenbach hier mit Elise Köhner in Merseburg. Bahnmeisterdiätar Wilhelm Schönmeyer hier mit Olga Minna Wächler in Eisenach. Photograh Friedrich Wilhelm Max Gerhardt mit Caroline Braunweis in Alich.  
Geschlicheungen: Bergarb. Karl Siegfried mit Minna Heniger. Fabrikarb. Ab. Schölze mit Caroline Schiller. Maschinenwärter Alfred Karl Koch Marie-Her. Fabrikarb. Engel mit Martha Ludwig.  
Geburten: T. des Arb. Emil Pflug, S. des Arb. Johann Goll. T. des Stellmachermeisters Carl Ephenhain, S. nachh. T. des Arb. Ernst Pfeffer, T. des Arb. Franz Karmoch, S. des Fabrikarb. Karl Broda, S. des Eisenbrechers Franz Jordan.  
Todesfälle: Otto Thies, 1 J. Arb. And. Hühndel, 25 J. Martha-Jasinet, 14 J. Jwaide Wilhelm Schneider, 65 J.

**Standesamt.**  
Magdeburg-Altkath. 1. August.  
Aufgebote: Tapes, u. Dekor. Karl Sahr mit Helene Franzens. Maurer Ferd. Waage mit Friederike Dörge geb. Dackstein. Eisenbahn-Betriebslehr. Bernh. Böhm mit Elisabeth Sotras. Jugenleiter Kurt Hartmann mit Martha Reith. Fleischer Franz Morde hier mit Marie Anna Theresie Meyer in Wanzleben. Badermeister Robert Kramp mit Frida Höpfermer.  
Geschlicheungen: Barbier Friedr. Bernhöft mit Martha Lauchstein. Jäger u. Fabrik. Richard Heilmann mit Henriette Frankenstein. Säuglingslehr. Aug. Banz mit Berta Wölner geb. Hellmann. Tapezierer Ludwig Schön mit Anna Böse.  
Geburten: Elisabeth, T. des Gepächtners Will. Herr. Heria, T. des Monteurs Edmund Mann. Karl, S. des Arb. Friedrich Dörge. Gertr. T. des Kupferschmieds Friedrich Heinrichs. Karl Heinz, S. des Kaufm. Philipp Reith. Erna, T. des Heizermeisters Ernst Henniges.  
Todesfälle: Eine Witte Elsborg geb. Dörsewanz aus Gernsd. 72 J. 1 M. 22 T. Chem. Schiffsbauar. Andreas Koch, 68 J. 9 M. 23 T. Schneidermeister Karl Köhler, 52 J. 4 M. 9 T. Johann, T. des Buchbindermeisters Will. Schönbauer, 3 M. 27 T. August, S. des Schenkwärters Richard Schülz, 2 M. 23 T.  
Eheverträge 1. August.  
Todesfälle: Eine Witte August geb. Richter, 72 J. 4 T. Hans, S. des Eisen-Schmieds. Adolf Kroschel, 4 M. 20 T. Gertr. S. des Arb. Otto Kowatz, 4 M. 21 T. Eine Witte Marie Bode geb. Schönbauer, 66 J. 2 M. 28 T. Richard Köhler, 23 J. 8 M. 10 T. Richard Köhler Karl Wagner, 50 J. 7 M. 12 T.  
Eheverträge 1. August.  
Aufgebote: Kaufm. Max Georg Hans Bode in Hannover mit Anna Auguste Bode hier.